

Das war der Opernball 1990: Polizei schützt Faschisten

Unter dem wachsamen Auge der Polizei griffen Gruppen von Hooligans, Skinheads und Neonazis die Anti-Opernball-DemonstrantInnen mit Leuchtraketen, Schlagstöcken und Messern an. Bei diesen Angriffen auf Linke konnte die Polizei dann aber doch nicht untätig zusehen. Ab 22 Uhr beteiligte sie sich daran.

Erste Bilanz: mindestens 60 verletzte Demon-

strantInnen und über 35 Festnahmen. Zumindestens 3 Personen befinden sich noch in Haft: Matthias, Herwig und Georg. Mindestens zwei Leute sind noch im Spital.

Wir bringen einen ausführlichen Bericht über die Ereignisse, ein Protokoll des Polizeifunkverkehrs, eine Interview mit der autonomen Sani-Gruppe und vieles andere.

AUSSERDEM

Fahrraddemo »Schnelle Speiche« und »Katzenmusik« vor Wiener Hotels

Seite 8

Desertiert: Warum Franz W. nicht mehr länger Sicherheitswachebeamter sein wollte

Seite 9

Die verwaltete AusländerInnenfeindlichkeit: Neues Fremdenpolizeigesetz vor Verabschiedung

Seite 16

Fisching: Gendarmerie gibt die Daten von KraftwerksgegnerInnen an STEWEAG weiter.

Seite 15

u.a.

Impressum Seite 24



(TATblatt-Wien)

Der Tag fängt ja gut an. Das Chaos bei der Polizei ist perfekt. In der ganzen Stadt werden kleine Brände gemeldet. Wirklich brennen tut es am Michaelerplatz und beim Völkerkundemuseum. UrheberInnen konnten trotz massiver Polizeipräsenz in der ganzen Stadt keine ausfindig gemacht werden.

Die Medienhetze heizte die Stimmung an. Kaum: ein Gespräch in der U-Bahn/Straßenbahn, daß sich nicht um den Opernball drehte; der Kurier hatte bereits um 17 Uhr zu berichten gewußt, daß sich ausländische Krawallmacher an den Ausschreitungen beteiligt hatten.

17 Uhr in den Räumen der ÖH der Technische Universität: Eine Veranstaltung über die Menschenrechtssituation beginnt. Nicht zufällig wurde dieser Ort und nicht zufällig diese Zeit gewählt.

Die Universitätsleitung hatte alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die TU aus dem Wirbel um den Opernball herauszuhalten. Ursprünglich hätten sämtliche Eingänge bereits am späteren Nachmittag für ALLE gesperrt werden sollen. Die Veranstaltung der ÖH hatte dies verhindert und so auch der Rechtshilfe und der SanitärInnengruppe ermöglicht, so nah wie nur möglich an den Ort der Demonstration heranzurücken.

In größeren Gruppen brechen Menschen um 19 Uhr in Richtung Schwarzenbergplatz auf. Aus Angst vor Polizeisperren nehmen sie nicht den kürzesten Weg, entscheiden sich für Umwege.

Beim Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergplatz, von dem im Vorjahr die Demonstration ausgegangen war, angekommen, ist weder von Demonstration noch von Polizei etwas zu sehen.

Der Trubel beginnt etwas weiter stadteinwärts auf der "Zweierlinie". Mehrere Hundert Menschen hatten sich bereits versammelt. Starke Polizeieinheiten mit Helm, Schild und Knüppel (Schirm, Charme und Melone) zernieren provokant den Platz, tauchen immer wieder inmitten der Menschenmenge auf.

Fünf nach sieben: Leuchtspremmunition wird gezielt auf uns abgeschossen. Eine Gruppe von 20 bis 30 jungen Hooligans greift die Demonstration an, treten auf DemonstrantInnen, zücken Messer.

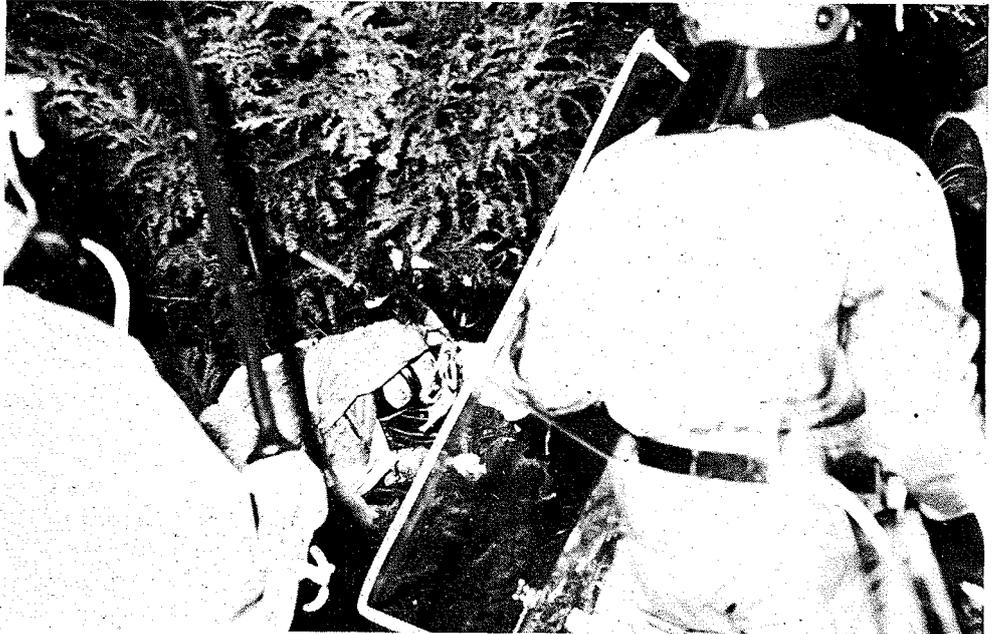
Es vergeht Zeit, bis wir begreifen, was los ist. DemonstrantInnen beginnen sich zu wehren. Als die Lage für die Faschos (— darunter verstehen wir im folgenden: Skinheads, Hooligans und Neo-Nazis) brenzlig wird, "greift die Polizei ein". In Sekundenschnelle bildet sie eine Sperrkette, hinter der die Hooligans weiter die Demonstration beschließen. Nach ein paar Minuten ziehen sich die Faschos zurück und formieren sich zu einem neuen Angriff.

Der überraschende, aber erfolgreich abgewehrte erste Angriff der Faschos war dann höchstens der Auslöser für den ersten schweren Fehler des Abends. Ohne jeden Anlaß, und vor allem kurz vorher von Stelzhammer (einem Mitorganisator der Demo) dementiert, wurde von den OrganisatorInnen mit der Demonstration in Richtung Oper begonnen. Fünf nach Sieben; viel zu früh, wo doch nicht einmal genau feststand, wo der eigentliche Treffpunkt für die Demo war. So hatte zumindest eine Zeitung vom Treffpunkt Hochstrahlbrunnen berichtet, wo die Faschos schon auf unorganisierte DemoteilnehmerInnen warteten. Viele Personen und auch Gruppen kamen zu spät zur Demo und suchten am Schwarzenbergplatz zwischen den sich dort immer noch aufhaltenden Faschos nach der Anti-Opernballdemo. In der chaotischen Situation zwischen Fascho- und Polizeibedrohung zogen die OrganisatorInnen es vor die Demo möglichst schnell in die Kundgebung "Runder Tisch" zu überführen. Weitgehend ungefährlicher und für den ganzen Abend besser wäre es gewesen anstelle der überhasteten, unorganisierten und viel zu kleinen Demo, zu warten bis sich ein starker Zug formiert hätte, der sich auch beim nächsten Angriff der Faschos (Leuchtrakete aus dem Res-

selpark) entsprechend verhalten hätte.

DER RUNDE TISCH

Ohne jede Möglichkeit, für den Großteil der Vorbereitungsgruppen, den "Runden Tisch" mitzugestalten, und zum Teil auch gegen den Willen derer, die die späteren Ereignisse voraussahen, wurde er



von einigen Individualpersonen initiiert. Und dementsprechend abgehoben von den Ereignissen, die rund um ihn stattfanden, stellte er sich dann auch dar. Sicherlich wäre es (und war es) teilweise ganz gut gewesen, ein zentrales Lautsprechersystem und einen fixen Sammelpunkt direkt bei der ersten Polizeikette zu haben. Allerdings spotteten die Aktivitäten, die auf der Ladebühne des LKW um das runde Tischherl stattfanden, jeder Beschreibung. Vollkommen sinnlose, oft eintönig fade, beschränkt witzige und ewig lange Reden wurden von mehr oder weniger Prominenten geschwungen. Die Bühne im Scheinwerferlicht und das "Spektakel" auf ihr ließ den eigentlichen "Blick" Richtung Oper auch nicht mehr richtig zu. Irgendwo unten stehen und klatschen war dann einigen, die die Demo vorzeitig verließen, doch zu öd. Die anderen warteten kopfschüttelnd auf irgendwelche interessanten Informationen. Selbst als dann vereinzelte AktivistInnen über die Lautsprecher berichteten, daß sich Faschogruppen mit Helmen und Schlagstöcken in der Karlsplatzpassage und im Resselpark sammelten, konnte und wollte der "Runde Tisch" keine organisierende Funktion übernehmen. Die nächsten RednerInnen gingen zur Tagesordnung über, sprachen über dieses und jenes.... Doch gerade für diesen Fall hatten die OrganisatorInnen im letzten großen Plenum vor der Demonstration verspro-

chen, daß der "runde Tisch" sein Programm beenden oder unterbrechen würde.

Dazu kam noch, daß die Lautsprecher im Bereich Kärntnerstraße so laut waren, daß so gut wie keine Kommunikation von der Demo zum "Runden Tisch" möglich war. Und so verbreitete der "Runde Tisch" dann, als direkt in der Demo von Faschos

provoziert wurde (z.B. "Ausländer raus" Rufe) und von der Bösendorferstraße her, massiv angegriffen wurde, keine Infos. "Wie soll man/frau sich verhalten, wo fehlen Ketten, was tut die Polizei?" Das Spiel von vorhin wiederholte sich. Einige erreichten nur unter massiven Druck das Mikrofon, um über die Vorkommnisse "am Rand der Kundgebung" zu berichten und zu gemeinsamen Handeln aufzufordern. Der/die nächste RednerIn, sei es Waluliso oder Peter Kreisky, setzen ihre wohl vorbereiteten Reden fort. Am brisantesten war die Lage am Karlsplatz, wo die eh schon spärlichen Infos vom "runden Tisch" kaum mehr vernehmbar waren: Kleine lose Gruppen ohne Kettenbildung oder sonstigen Zusammenhalt standen schutzlos den Faschos im Resselpark gegenüber.

DIE KUNDGEBUNG WIRD ANGEGRIFFEN

Der Angriff der Faschisten von der Bösendorfergasse aus wird abgewehrt. Die Reaktion der Polizei war es, die Ketten dichter zu schließen, was eine weitere Gegenwehr gegen die Faschos erheblich schwerer machte. Erste Demoschutzgruppen bewaffneten sich mit Steinen und Stangen, was mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Viele, die "dank" des Gelabberes am "runden Tisch" noch gar nichts von der drohenden Gefahr mitbe-

kommen hatten, wollten die Notwendigkeit diese Schritts (noch) nicht einsehen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hätten autonome Gruppen erkennen müssen, daß sie wieder einmal eingekocht worden waren. Der LKW hätte — wie in Vorbereitungsplanas diskutiert — dringend für die Demoorganisation instrumentalisiert, oder falls nicht möglich, einfach ausgeschaltet werden müssen. Dennoch versuchten organisierte Autonome die Faschos von der anderen Seite her vor dem Künstlerhaus zu stellen, wo es zu einer heftigen Auseinandersetzung kam. Als sich ein großer Teil der Kundgebung dieser Aufgabe zuwendet, zieht die Polizei einen dichten Ring um die gesamte Demonstration. Aber die Faschos provozieren und attackieren auch von innen: "Ausländer raus". TürkInnen werden von einem Mann mit einem 30 cm großen Messer bedroht. GenossInnen setzen sich gegen ihn zur Wehr. Die Waffe wird ihm abgenommen, er wird verprügelt und später vom Saniteam weggeführt (eine Stellungnahme des Saniteams zu diesem Vorfall steht noch aus). Nach zehn Minuten befindet sich derselbe Typ wieder unter den Kundgebungsteilnehmern.

Der nächste und schwerste Angriff der Faschos erfolgte aus dem Lokal INSEL auf der 2er Linie. Die zum Schutz der Auslagenscheiben davor stehenden Polizisten öffnen plötzlich ihre Reihen. Die aus dem Lokal kommenden Faschos haben unge-

prügelt. Das Verhalten der Polizei ist ebenso eindeutig: Der Kordon wird um 5 Meter vorgezogen. Die Faschos können sich dahinter zurückziehen und werden nicht etwa festgenommen. Es wird den Schlägertrupps ein ungehinderter Abzug gewährleistet. Die Aktion der Polizei geht nicht ohne Gewalt gegen DemonstrantInnen vor sich. Im Zuge des Polizeiangriffs zerstören DemonstrantInnen die Scheiben des Lokals INSEL. Den Faschos wurde der Unterschlupf genommen.

DIE ORGANISATION

In allen Teilen der Kundgebung, sei es im dichten Gedränge vor dem "Runden Tisch", sei es am Karlsplatz hatten sich Staats- und Kriminalpolizei unerkannt unter die Menge gemischt; so unerkannt, daß einige von ihnen den später folgenden Angriffen ihrer Kollegen zum Opfer fielen und verletzt wurden. (die Gewerkschafts-sektion "Kriminalbeamte" erwägt aus diesem Grund eine Anzeige gegen Unbekannt).

Weit beunruhigender war aber die Tatsache, daß sich auch Faschos in der Demonstration aufhielten. Nach mehreren "Attentaten" direkt in der Demonstration beschlich viele das unangenehme Gefühl, nicht ganz genau zu wissen, ob die Person neben einem/r nun Fascho oder DemonstrantIn ist. Fehler in der Vorbereitung machen sich bemerkbar: das Fehlen eines

von allen Seiten angreifbar. Nach einer von Autonomen ausgelösten Diskussion wurde die einzig sinnvolle Entscheidung getroffen: In einem überaus disziplinierten und geschlossenen Zug verläßt die Menschenmenge die Kärntnerstraße.

AUFBRUCH....

Hier setzt die Propaganda der Polizei im Nachhinein an: Es hätte zwei Demonstrationen gegeben, eine friedliche des Personenkomitees und eine gewalttätige der "Chaoten und Anarchos". Diese Argumentation war natürlich bereits bei der Anmeldung des "runden Tisches" zu erwarten gewesen. Ziel der AnmelderInnen war es gewesen, der Demonstration gegen den Opernball die Spitze zu nehmen. Statt Ausdruck der Stimmung der Betroffenen sollten die Aktionen gegen den Opernball zur "friedlichen" Nabelschau des selbsternannten Personenkomitees umfunktioni-ert werden. Die Polizei unterstützte diese Initiative in der Hoffnung, so die "guten" TeilnehmerInnen der angemeldeten Aktionen von den "bösen" TeilnehmerInnen der eigentlichen Proteste gegen den Opernball zu trennen. Diese Entsolidarisierung ließen aber die TeilnehmerInnen der Demonstration und der Kundgebung in der Kärntner Straße nicht zu. Mehr als 1000 Leute schlossen sich einer spontan gebildeten Kette an; der Karlsplatz und die Kärntnerstraße vor dem "Runden Tisch" wurden immer leerer. Die plötzliche Bewegung brachte Leben in die Demonstration. Beim Zusammentreffen mit den Polizeiketten in der Operngasse nützten GenossInnen (viele liebe Grüße) die Gunst der Stunde, und demolierten die Fensterscheiben der "turkish airways". Wie immer begann pünktlich um 22 Uhr der Angriff der Polizeitruppen. In vorerst drei Angriffswellen wurde die Operngasse entmenschlicht. Hier zeigte sich, daß viele Menschen aus den Erfahrungen früherer Jahre gelernt hatten. Sie hatten sich in organisierten Gruppen zusammengeschlossen, und konnten durch



hindert die Möglichkeit auf völlig überraschte DemonstrantInnen einzuschlagen. Zusätzlich wird aus dem Resselpark mit Leuchtspurnmunition auf die Kundgebung geschossen. Nach der ersten Schrecksekunde ist die Reaktion der DemonstrantInnen klar. Den Faschos drohen schwere

allgemeinen und zusammenhängenden Bezugsgruppensystems, der Thematisierung des Demonstrationsschutzes, einer Kommunikationsstruktur....

Aus dieser — "neuen" — Situation muß bis zu den nächsten Demonstrationen gelernt werden. Die Demonstration war

Kettenbildung den Raum, den die Polizisten zum Losstürmen und Knüppeln benötigten, so klein wie irgend möglich halten. Die Räumung der Operngasse war im Vergleich zu späteren Ereignissen eher eine große Drängerei als eine Knüppelorgie;

d.h. die Zahl der Verletzten war da noch relativ klein. Auch konnten viele in die Seitengassen fliehen, und entkamen so *vorerst* polizeilichen Schlägen.

Ängste, daß alles so ablaufen könnte, wie im Vorjahr, kamen dennoch auf. Viele

noch das Verständnis für die militante Gegenwehr der organisierten Gruppen gefehlt (viele hatten sich vielleicht bis dato auch nur als "Zaungäste" verstanden), griffen nun viele, sehr viele zu Steinen, Stöcken,...eben allem, was sich fand.



verließen deshalb die Demonstration; und unglücklicherweise oftmals gerade jene, die in organisierten Gruppen gekommen waren.

Die Angriffe der Polizei blieben für kurze Zeit aus. Die Angriffe der Faschos hingegen intensivierten sich wieder: Treibjagden auf vereinzelt heimgehende Leute konnten vor den Augen der Polizei stattfinden, so zum Beispiel Ecke Getreidemarkt/Gumpendorfer Straße. Augenzeugen berichten, daß bei einer Perlustrierung vor der Sezession zwar Schußwaffen gefunden wurden, der betroffene Trupp von Faschos aber ungehindert weiterziehen konnte.

Auf dem Karlsplatz befanden sich zu diesem Zeitpunkt immer noch mehrere Tausend Menschen. Nach und nach versuchte die Polizei mehr geräumten Platz zu erobern. In der Nibelungengasse wurde relativ harmlos der Anfang gemacht, die große Offensive folgte am Karlsplatz in Richtung Sezession.

Die Demonstration war unvorbereitet. Die ersten Angriffe der Polizei spielten sich in einem eingegrenzten Raum, eben in der Operngasse ab, jetzt war der Rahmen grenzenlos und unübersichtlich (eben der ganze Karlsplatz mit seinen Gebüsch etc.). Zusätzlich nahm mit der Erschöpfung der DemonstrantInnen (nach den ersten Angriffen) die Brutalität der Polizisten zu. Es gab nicht nur den Plan, die Demonstration in zwei oder mehr Gruppen zu spalten, es wurde auch damit begonnen, Jagd auf einzelne zu machen.

• Hatte zuvor bei manchen vielleicht

Eine etwas paradoxe Situation: Organisierte Gruppen verliefen sich in der Weite des Karlsplatzes. D.h., sie traten zwar als organisierte Gruppen in Erscheinung, waren aber nicht in der Lage, sich untereinander zu koordinieren. Aber nur ein geeinter Block organisierter Menschen hätte

1. den Angriffen der Polizei (mit welchen Mitteln auch immer) etwas entgegensetzen und so Verhaftungen, Prügelorgien und somit Verletzungen verhindern, und

2. den vielen, sich vereinzelt und daher meißt auch eher verzweifelt wehenden Menschen den Vorteil von Bezugsgruppenorganisation vor Augen führen können.

Folge: Jeder der in immer kürzeren Abständen vorgetragenen Angriffe der Polizei spaltete die Demonstration in immer mehr Gruppen auf. Prügelte die Polizei im Resselpark, so merkten das die vor der Sezession versammelten Menschen oft gar nicht. Und die Polizei zeigte, wie im Profil der Vorwoche angekündigt, was sie kann ("...wenn man sie nur läßt." Zitat Stapoinsatzleiter Hochenbichler). Erstaunlich weit konnten sich Polizisten in die weglaufende Menge hineintrauen, konnten sie zu fünf oder sechs Jagd auf Einzelpersonen machen. Ohne jetzt die übliche "brutale Bullen"-Leier aufzusagen zu wollen (die werden schließlich dafür bezahlt), wollen wir dennoch auf einige "Ereignisse" hinweisen, und zwar eben, weil sie typisch für diesen Abend waren.

1. Die Polizei verzichtete lange Zeit darauf, "eroberte" Stellungen zu halten.

Oftmals ging sie wieder in ihre Ausgangsposition zurück, um sofort wieder die ihr folgende Menschenmenge anzugreifen. Das war keine "Überreaktion" einzelner Kompanieführer, sondern Strategie. Diesen Überraschungsangriffen auszuweichen war für viele schon allein deshalb unmöglich, weil sie sich mitten in einer riesigen, aber zusammenhanglosen Menschenmenge befanden.

2. Menschen laufen vor heranstürmenden Polizisten davon, flüchten sich ins Gestrüpp, stürzen, werden von den Polizisten eingeholt, geprügelt und getreten. All das ist eigentlich nichts neues. Neu hingegen ist es, daß die angeblichen "schwarzen Schafe" von ihren Kollegen mittels Polizeikordon vor der ohnmächtigen Wut zu Hilfe eilender DemonstrantInnen beschützt, die SanitäterInnen gewalttätig vom Ort des Geschehens ferngehalten werden. Wer hier noch von "schwarzen Schafen" und "Übergriffen" spricht, ist ein zynisches Arschloch. Immerhin wurde dieser Einsatz zuvor wochenlang am Polizeisportgelände im Alberner Hafen und am Asperner Flughafengelände geübt!

"GREIFTRUPPS"

Motorisierte Greiftrupps terrorisierten zu dieser Zeit die umliegenden Straßen. Einzelne DemonstrantInnen werden verprügelt und/oder verhaftet. Die Rechtshilfe meldet gegen Mitternacht zwischen 30 und 35 Verhaftete. Die Situation wird immer unübersichtlicher. Auf der Wienzeile wird eine Billa-Filiale geplündert, auf der Margaretenstraße und der Wiedner Hauptstraße werden mindestens 30 Auslagen enteignet, Zeitungen melden einen brennenden Naschmarktstand.

"BLITZKRIEG" OPERNBALL-DEMONSTRATION

Bereits zwei Wochen vor dem Opernball hatte Oberstleutnant Neugeborn im Inlandsreport davon gesprochen, daß es Ziel polizeilichen Eingreifens sein muß, schnell und gezielt der "Ordnungsstörung" ein Ende zu machen, um langandauernde Auseinandersetzungen zu verhindern. Was im ersten Augenblick vielleicht als menschlich einleuchten dürfte, entpuppt sich als ebenso terroristisch wie die vom österreichischen Generaloberst Löhr 1939 entwickelte "Blitzkriegsstrategie" (siehe TATblatt -81). "Schnell" und "gezielt" sollen die DemonstrationsteilnehmerInnen derart in Panik versetzt werden, daß sie aus Angst vor schweren Verletzungen die Demonstration freiwillig verlassen. Mangelnde Aussicht auf Erfolg soll Widerstand als zwecklos erscheinen lassen. Widerstand gegen diese Strategie ist nötiger als je zuvor. Bei einer Polizei, die so offen und massiv mit Faschisten zusammenarbeitet scheint der Unterschied nicht mehr allzu groß zu sein.

Dazwischengefunkt

Pogo im Polizeifunkverkehr

Eine gute Zeitung, heißt es, muß *alle* Seiten zu Wort kommen lassen, also auch die »Gegenseite«. Das TATblatt will da freilich nicht nachstehen – ganz im Gegenteil. Wir wollen der Polizei, und dem was sie sagt, ganz viel Platz einräumen. So authentisch wie möglich.

Um das zu ermöglichen, haben sich wieder einmal unbekannte FreundInnen während der Demo vor den Polizeifunk-Scanner gesetzt und gelauscht. Im Folgenden nun eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte aus ihrem Protokoll. Zitate sind, vorbehaltlich Layout-Fehlern, kursiv gesetzt. Soweit es möglich war, und nicht bloß zur unnötigen Verwirrung beiträgt, wurden auch die Absender und Adressaten von den Meldungen angeführt. Weitere Erklärungen folgen im Text.

(TATblatt-Wien; FreundInnen des Polizeifunkverkehrs)

Ganz schön auf Trab gehalten wurde die Polizei an diesem Tag. Aber nicht erst während der eigentlichen Opernballdemo. Den ganzen Tag schon war Wien von einer Welle von Brandalarmen (unter anderem auf ein Baugerüst beim Naturhistorischen Museum) heimgesucht, begleitet von zahlreichen Fehlalarmen.

Um 18.40 Uhr wird der Abmarsch einer Demonstration von der Universität mit 60 Personen gemeldet, um 18.45 hören wir von einer Demonstration mit 200 Personen die mit Polizeibegleitung vom Graben zum Stephansplatz zieht.

Um 18.55 sichtet die Staatspolizei die ersten beiden Rechtsradikalen

Um etwa 18.56 berichtet der Situationsbericht vom Schwarzenbergplatz / Denkmal von »300-400 Personen, davon vermutlich zur Demonstration zu zählen 150, davon wieder 20 Vermummte.«

Die Staatspolizei beschäftigt sich zu dieser Zeit hauptsächlich mit der Beobachtung von Personengruppen, die sich in Richtung Demonstration bewegen.

19.04: Situationsbericht Schwarzenbergplatz / Denkmal: »500-600 Personen. Eine Unterscheidung, wer hier tatsächlich zur Demonstration bzw als Zuseher hier ist, ist nicht mehr möglich. Befinden sich aber bereits zahlreiche Vermummte darunter und auch eine Jugendgruppe, die sehr dem Alkohol zugesprochen haben dürfte.«

Stapo: »Richtung französischer Botschaft kommen ca 30 Vermummte. Zu ihrer Kenntnis: beim Brunnen keine Sicherheitswache mehr! – »Wenn Sie bitte mit der Gruppe mitziehen! (...)«

19.10: Stapo: »Zirka 20 Vermummte, allesamt mit weißen Tüchern vor dem Körper, mit rotem Kreuz mit Faust, alle vermummt, haben Taschen bei sich, wahrscheinlich mit Wurfgeschossen, gehen Schwarzenbergplatz Richtung Schwarzenbergstraße.« Bei dieser Beobachtung dürfte es sich um die, mit dem – zugegebenermaßen noch keine hundert Jahre alten – Rot-Kreuz-Symbol gekennzeichneten SanitärInnengruppe handeln. Daß solch Sanis, wie in der Medizin üblich, die Taschen voller Wurfgeschosse haben, liegt freilich nahe. Kein Wunder also, daß diese Gruppe ca 10 Minuten später nochmals das Aufsehen eines anderen Stapozisten erregt. Die »Art Brustschilder mit einem roten Kreuz mit roter Faust« dürften diesem weniger Fremd sein. Was aber auch ihm

Angst bereitet: »Die tragen allesamt Taschen bei sich, die Prall gefüllt sind. Inhalt ist derzeit nicht feststellbar.« – Frage: »Ist SW (Sicherheitswache) dabei?« – »Ja, ist eine Unmenge Sicherheitswache, voll ausgerüstet.«

Um 19.20 beobachtet die Polizei erste »Auseinandersetzungen zwischen Rechten und Linken« Stapo: »Auch die Vermummten sind mit dabei«

Im Bereich Kärntner Straße / Elisabethstraße wird der Runde-Tisch-LKW beim Aufbau beobachtet. Ein Stapo-Situationsbericht beschreibt »300 Demonstranten, durchwegs friedlich, anwesend.«

Verwirrendes kurz nachher. Die Demonstration dürfte inzwischen losgezogen sein... »Begleiten sie den Zug und behalten sie die 20 Vermummten im Auge. Ist das möglich?« – »Ja, zur Zeit nicht möglich, denn der Demonstrationzug hat sich geteilt in eine radikalere Gruppe, die bei der Kreuzung Lothringer

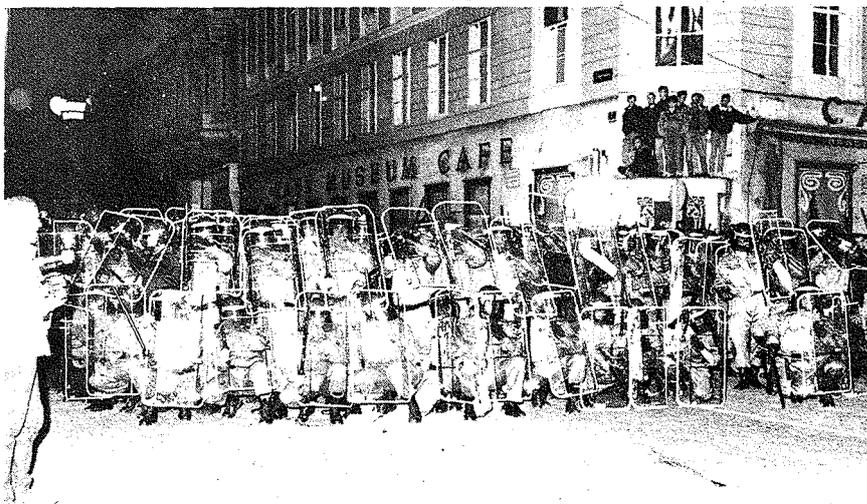
zuelocken,...

Es wird von Raufhandlungen beim Haus der Industrie berichtet, und von Aufrufen Stelzhammers, zum runden Tisch zu kommen.

19.30: »Vom Resselpark kommt eine Gruppe, ca 40 Personen, nehme an, sind wieder Rechtsradikale, können sie über Kommando G1 (Sicherheitswache-Einsatzleitung; Anm.TATblatt) veranlassen, daß da sofort eine Gruppe herkommt?«

Die Sicherheitswache schätzt die Zahl der DemonstrationsteilnehmerInnen um 19.30 Uhr auf mittlerweile 2000 bis 3000 Personen.

19.33 Uhr, Stapo: »Eine Gruppe, es dürfte sich um eine Gruppe Hooligans handeln (Hardcore-Faschos; Anm.), sie befinden sich noch immer im Resselpark, Stärke ca 20 Personen, ???(unverständlich, Anm) wäre unbedingt erforderlich, da unentwegt versucht wird, die Demonstration zu



gerstraße / Schwarzenbergplatz angekommen ist und von der SW eingekesselt ist, der friedliche Teil ist vorne auf der Ringstraße. Und es kommen immer mehr Anhänger, Sympathisanten zum radikaleren Bereich Richtung Lothringerstraße dazu.« Zu diesem Zeitpunkt dürften die ersten Leuchtmunitionsangriffe der Faschos auf die Demo stattgefunden haben, was Stelzhammer&Co dazu verleitet haben dürfte, die Demo vorzeitig weg-

stören, diese Gruppe schießt auch mit Leuchtraketen.« – »Wurde bereits veranlaßt.«

Die Sicherheitswache weist über Funk wiederholt auf die Möglichkeit neuerlicher Angriffe der Hooligans hin, und empfiehlt Bedacht zu nehmen. Über Funk bekommen wir den Eindruck, als ob die Sicherheitswache alles im Griff habe, was, in einem ganz anderen Sinn, ja vielleicht auch wirklich ge-

stimmt hat.

19.40 Stapo: »Ein Sprecher des runden Tisches versucht soeben Stimmung zu machen, und zwar dadurch, daß er Leute auffordert, die bekannt geben, daß sie von den Rechten heute bei der Demonstration unter Schutz der Polizei angegriffen worden sein, und von Raketen verletzt worden sein. Bitte: keine Meldung aus dem Publikum.« (...was eigentlich auch kein Wunder ist, weil die ZuschauerInnen beim runden Tisch, durch ein ablenkendes Rahmenprogramm auch gar nichts, oder kaum etwas von den Fascho-Angriffen mitbekommen haben.)

Die Staatspolizei gibt immer wieder die jeweilige Position der Faschos durch, verfolgt sie in die U-Bahn-Passagen, und ist über alle ihre Schritte offensichtlich gut informiert...

19.55: »Nach Mitteilung eines Passanten soll am Ende der Demo, also ungefähr Lothringerstraße / Karlsplatz Steine angesammelt werden. Vielleicht könnte das 99 mit seinen Leuten abklären...« — »...haben mitgehört, das ist von uns aus hier absolut nicht wahrnehmbar, das ist absolut nicht wahrnehmbar.«

19.56 »An der Hinterseite (wovon?; Anm) werden Rote Nelken an die SW verteilt.« — »Eine schöne Geste.«

19.57 »Laut Mitteilung von Passanten werden Kärntnerstraße und am Karlsplatz Pflastersteine aufgehoben, wenn sie bitte darauf Bedacht nehmen.« — »Verstanden, ich werde sofort Ausschau halten.«

20.00: »Habe nachgesehen bezüglich Steine-Aufnahme. Kann hier keine Bewegung feststellen. In ah beim Pulk kann ich also nicht hineingehen. Es steht hier schon dicht gedrängt, auch teilweise verummmt! Das würde aufrufen, momentan« — »Es ist so: wir haben wiederholt Meldungen, daß Pflastersteine aufgenommen worden sind, daher ist es, glaub ich, für sie auch interessant, daß dies der Fall sein könnte.«

20.02: »Habe es nochmal versucht, das mit den Steinen zu untersuchen. Es ist mir ohne direkten Durchgang in den Kern nicht möglich... Ich wurde aber auch von einem Passanten angesprochen, daß es das geben soll.«

20.03: »Frage, und bitte Beantwortung nur im positiven Fall: Sind bei einzelnen Gruppen beim Demonstrationszug Fahrräder in größerem Ausmaß festgestellt worden?«

Die Faschos begeben sich inzwischen wieder einmal in die U-Bahnpassage, wo Anton 100 von der Sicherheitswache (meines Wissens ist das der Neugeborn) aber nichts besonderes sehen kann, worauf auch andere schon dorthin beorderte Einheiten wieder zurückgepfiffen werden.

Beim runden Tisch kündigt Stelzhammer laut Polizeifunk inzwischen einen neuerlich absehbaren Angriff von Rechtsradikalen an.

Um **20.23** werden Karlsplatz / Kärntnerstraße 10 Radfahrer gesichtet. Wie sich bis **20.30** aber herausstellt, dürfte es sich um nicht-organisierte handeln, was immer das an dieser Stelle bedeuten soll.

20.25 »Resselpark: Keine Ansammlungen.«

Eine kleine Personengruppe biegt inzwischen beim Heldenplatz in den Ring ein und verummmt sich. Sie wird daraufhin beobachtet. »Die Leute da, mit schwarzen Vermummungen erkunden offensichtlich das Terrain.«

20.33: Faschos werden in der U-Bahn-

Passage gesichtet. »Einige sind mit Stöcken bewaffnet...« »gehen Richtung Bösendorferstraße / Kärntnerstraße... Es kommt zu Ausschreitungen.«

An dieser Stelle wurde der Polizeifunk erstmals (soweit wir das mitbekommen haben) durch einen längeren Musikblock unterbrochen. Wie wir wieder folgen konnte hatte »die Sicherheitswache alles unter Kontrolle.« Ein Situationsbericht: »Es gab jetzt in der Bösendorferstraße einen Nazi (...) diesen vermutlichden Hooligans, die Farbbeutel in die Menge geworfen haben, es ist so, daß sich ein Teil jetzt wieder zurückzieht in Richtung Kärntner Straße.«

20.35 »Rechtsradikale in der Canovergasse«

20.35 »Bösendorfer / Akademiestraße soll sich eine radikale Gruppe aufhalten, wenn sie da Nachschau halten.

20.35 »Fluchtrichtung Resselpark« — »Fluchtrichtung Resselpark, von wem?« — »Von den Skinheads«

??? »Haben die irgendetwas gesagt, die Holzköpfe?«

20.36 Funkspruch von Sektor 6 (oder 10) an Kommando G1 und Wega 92: »Einige Demonstranten wurden von den Skins fest angegriffen« Die darauf ergangene Antwort: »Das ist zwar verständlich, aber verboten.«

Um **20.48** »Bösendorferstraße / Akademiestraße erste Zusammenstöße mit Radikalen«

»Radikale sollen Richtung Karlsplatz marschieren.«

»Soeben wird ein angeblich Verletzter auf den LKW gehoben. (...) Der Verletzte wird soeben über die Absperrung gehoben.«

Vor Tumberplatz formieren und beraten sich wieder Faschos.

20.55 Stapo: »Operngasse / Elisabethstraße: Eine Zusammenrottung von zirka acht Vermummten, die Passanten und Opernballgäste, die Ankommenden, aufs Größte beschimpfen.(...)Wir werden das im Auge behalten.«

Sektor 6 (Sicherheitswache): »Im Resselpark einige Perlustrierungen, eine Gaspistole wurde sichergestellt.«

Ein Funkkanal ist inzwischen ziemlich andauernd von Musik überlagert: Die Zentrale vermutet die Ursache zuerst erfahrungsgemäß in den eigenen Reihen, besonders bei einem Beamten nächst der Runden-Tisch-Bühne: »Bei ihnen dürfte die Sprechtafel klemmen, weil wir Musik durchhören.« — »Die Sprechtafel klemmt bei mir sicherlich nicht, das ist ein Störsender! Bei mir wird keine Musik gemacht, da wird nur geredet.«

21.00 Stapo: »Bereich Kärntner Straße / 2er-Linie große Tumulte, es dürfte zu Ausschreitungen kommen, es werden Raketen abgeschossen.«

»Ich kann nur beobachten, daß es zu Störaktionen kommt, von welcher Seite weiß ich nicht.«

»Abströmen Richtung Resselpark«

»Senden Sie mir für Karlsplatz / Otto-Wagner-Pavillon Reservekräfte zur Absperrung. Hier wurden einige Tränengasbomben geworfen« (und zwar von den Faschos auf die Demonstration; Anm TATblatt)

Es werden alle möglichen Einheiten verschoben, zusammengezogen. Einige DemonstrantInnen-Gruppen lösen sich von der Demonstration und werden von Staatspolizei beobachtet, »Es geht darum, um festzustellen zu können, ob die Gruppe sich zurückzieht,

oder ob sie auf der Suche nach den Hooligans ist, die ist momentan zielführender, oder ob sie mehr unter Beobachtung zustellen sind...«

Stapo: »Bei der Fahrschule Karlsplatz sind nur mehr Ausschreitungen...«

Stapo: »Kärntnerstraße / 2er Linie richtige Angriffe von Seiten, aus Richtung Resselpark also Richtung Kärntnerstraße. Es beginnen hunderte von Menschen zu laufen an und hier wäre dringend ein Polizeieinsatz erforderlich um solche Sturmäufe zu unterbinden.«

21.08: Sicherheitswache: »Wir haben in der Zwischenzeit die ganze Situation zurückgedrängt. Sperrketten errichtet. Es werden Raketen geschossen, aber ansonsten hat sich die Sache wieder beruhigt.«

Kommando G1 (Sicherheitswache): »Künftig ist mit Festnahmen vorzugehen!«

21.10 Stapo: »Situationsbericht aus dem Bereich Karlsplatz. Es wird hier von Seiten der Demonstrationsteilnehmer die im Bereich Kärntnerstraße stehen mit Flaschen auf die Alarmabteilung bzw SWB (=Sicherheitswachebeamter; Anm. TATblatt) geschossen.«

21.11: »Es werden auch Feuerwerksraketen in die Absperrungen ... geschossen«

Ab **21.13** macht folgende Weisung die Runde: »Zukünftig ist gegen Personen, die außerhalb der Absperrung die Versammlung stören, mit Festnahmen vorzugehen. Diese Weisung gilt auch für Angriffe gegen SWB«

(An dieser Stelle möchte ich als Tipper einwerfen, daß es Differenzen bei den Zeitangaben der FunkprotokollantInnen gibt. Nachforschungen ergaben eine Zeitdifferenz von 4 Minuten zwischen der Uhrzeit der einen und der anderen verwendeten Uhr.)

21.20: Stapo: »Direkt vorm Lords-Pub (??? war unverständlich) werden Betonsteine zerbrochen. In ungefähr, Extrimisten ca 20 Extrimisten, haben Betonsteine zerbrochen, direkt vor Lords-Pub (??? verdammt nochmal, ich versteh's wieder nicht), es sind unbedingt Greiftrupps von Polizei erforderlich.«

21.20: Stapo: »Ja, eine Gruppe Rechtsradikaler, darunter unser Bekannter K. (? Namen leider unverständlich; Anm.) stehen ca 15 Personen beim Wagner-Pavillon Lothringerstraße und alle haben die Hände in der Brusttasche, als ob sie Schlagstöcke oder ähnliches hätten. Sie sind so in Art Angriffsstimmung.«

»Wir haben mit SW Kontakt aufgenommen. Die würden aber noch Verstärkung brauchen, um die Extrimisten herausholen zu können, und zwar ist es direkt vor dem Lords-Pub(??? was das heißt?) Höhe Kärntner Straße.«

Zu diesem Zeitpunkt wird auch damit begonnen nach dem Störsender zu suchen.

Zahlreiche Kräfte werden zur Fahrschule Karlsplatz verlegt.

21.25 »Der Demozug hat sich einigermassen beruhigt. Wir stehen mit dem Demozug Höhe Fahrschule Karlsplatz. Es sind einige Scheiben eingeschlagen worden, Zug steht derzeit.«

Vom Karlsplatz / Lothringerstraße werden Tumulte gemeldet. Es werden Steine geworfen. Ein PKW wird Linke Wienzeile stadtauswärts verfolgt. Faschos laufen Richtung Akademietheater.

»Biber wird versuchen, Lage zu bereinigen« (Biber, das ist eine Brutalo-Gruppe der Alarmabteilung)

Wiederholt wird durchgesagt: »Der Vorstand telefoniert bereits!« (wohl verschlüsselt, wie?)

»100 Demonstranten laufen die Friedrichsstraße Richtung Operngasse«

»Momentan hat es sich beruhigt, aber verlagert, es spielt sich ab auf dem Plateau Kärntner Straße / Karlsplatz / Lothringer Straße.«

»Im Lautsprecher wurde durchgegeben, daß sich im Lokal Die INSEL Rechtsradikale bzw Nazis befinden sollen.« — »Genaue Adresse von dem Lokal?« — »Ja, das ist gleich Ecke Kärntnerstraße / Lothringerstraße.«

21.31: »Achtung an alle Kräfte! Achtung alle Kräfte! Der Auftrag RÄUMEN ist gekommen. Achtung, RÄUMEN ist gekommen.«

Sektorwagen 5 an Gl: »Wie mir soeben Verkehr Zwo mitteilte, wird es in Kürze Friedrichsstraße bei der Sezession zu größeren Ausschreitungen kommen. Informative Durchsage.«

Stapo: »Die gesamte Gruppe befindet sich jetzt im Park hinter der Sezession« (welche ganze Gruppe? Die Faschos?)

»Soeben hat sich ein Pulk von 100, 150 Leuten, Demonstranten zusammengeschlossen und marschiert nun die Kärntner Straße Richtung Karlsplatz bzw Richtung Lothringerstraße.«

21.37: »Bitte entsenden Sie weitere Rettungsfahrzeuge Karlsplatz zur Räumaktion und kommen Sie per Draht« Die Örtlichkeit wurde auf Anfrage mit Fahrschule Karlsplatz präzisiert. Per-Draht-Kommen heißt so viel wie Telefonieren. Dies wird für Mitteilungen verwendet, die nicht nach aussen dringen dürfen, schließlich wissen die auch, wie leicht der Polizeifunk abhörbar ist.

Kreuzung vor dem Karlsplatz bzw vor der Nibelungengasse stehen Demonstranten, meist verummmt und ganz eng geschlossen.

Biber 99 wird um **21.40** einsatzmäßig verlegt zu Anton 100 Lothringerstraße / Schwarzenbergplatz.

Auch andere Einheiten werden hektisch verlegt. Wiederholt ist von Festnahmen zu hören, Begründung: Widerstand gegen die Staatsgewalt.

21.48 »Der gesamte Block der Kundgebung ist eingebogen in die Operngasse und nähert sich der Sperre.«

21.50 »Anfrage Behördenvertreter: Verlegung LauKa (Lautsprecherwagen) in Operngasse möglich?« — »Wer will LauKa wohin?« — »Behördenvertreter Abteilung 1 (Stapo) will LauKa in die Operngasse« — (freudig:) »Ja, einverstanden!«

21.53 »LauKa Standort Operngasse eingetroffen«

21.54 Anton 100: »Eine Räumaktion Bereich Operngasse steht bevor.«

Gl: »Noch etwas Anton 100: Am Dach der Opernpassage also Abgang zur Opernpassage sollen sich etwa 40 Personen befinden. Das ist ein Zusatz für Sie.«

21.55 »Räumung ist im Gange. Starker Widerstand seitens der Demonstranten.«

22.00 »Räumung unter Kontrolle, Sperr-Ringe der SW auf allen Seiten. Das Hauptgeschehen hat sich in Richtung Karlsplatz Richtung Verkehrsbüro verlagert.«

Während um **21.55** die Räumung voll beginnt, beginnt im Fernsehen die Zeit im Bild 2, wo Polizeipräsident Bögl im Interview behauptet, daß nicht geräumt würde. Eine unbekannte Stimme meldet über Polizeifunk: »Der Häuptling hat im Fernsehen g'redt. Der

Oberbücher, der Bögl!«

Die Räumung geht weiter, es folgen Erfolgsmeldungen, Positionsangaben, usw. und wieder die unbekannte Stimme: »da redt jeda durcheinander und a jeder quatscht durcheinander, da versteht ma ja kein Wort!«

wieder Sicherheitswache: »Schreiduelle zwischen Rechten und Linken, die laufen die Wiedner Hauptstraße stadtauswärts.«

»wollte nur informativ durchgeben: zwei Kollegen wurden von uns (???!!!!?) verletzt und ins Lorenz-Böhler eingeliefert.«

22.08 »Derzeit ist eine Räumaktion bei uns Karlsplatz in Gange«

Um **22.10** berichtet Magister Zander von einer Beobachtung, daß Leute aus einem Auto mit deutschem Kennzeichen und Schlagstöcken im Kofferraum ausgestiegen sind.

Anfrage Gl an Anton 98: »Benötigen Sie Kräfte Reserve 130?« — »Ich habe hier keinen Überblick, Kommando Gl, es ist ein andauerndes Räumen, es gibt verletzte Beamte, wir werden mit Sch... (unverständlich)-Brocken beworfen.« — »Wir verbleiben.«

»Karlsplatz, bei den genannten Lokalen (wahrscheinlich geht es da um eingeschlagene Scheiben u.a. in dem Lokal, wo sich die Nazis getroffen haben, der INSEL) ebenso hier in der Elisabethstraße bei der Turkish-Airlines. Es wäre zu überlegen, ob nicht ein Beamter dieser Gruppe, die gerade in der Goethegasse sich befindet, da sollte erste Schritte zu unternehmen.« — »Ja, wird veranlaßt.«

Die danach gesendeten Schilderungen handelten von Räumaktionen, geworfenen Steinen, Verletzten, Abtransport von Verhafteten. Ein Überblick ist vollkommen unmöglich, da immer mehrere Räumaktionen von verschiedenen Seiten gleichzeitig stattgefunden haben.

22.47 »Haben wir die Möglichkeit ein Fahrzeug, das mit Leitern ausgerüstet ist, hier hereinzubekommen, Friedrichsstraße / Verkehrsbüro. Hier sitzen Leute auf einem Wartehäuschen bzw Abgang zur U-Bahn und werfen von oben Steine herunter. Und die müssen wir runterkriegen.« — »Wir haben keine Leitern, aber wir haben hohe Fahrzeuge, womit es möglich wäre, daß übers Dach erreichbar wäre.« — »Transport 100 verlegt mit 2 Fahrzeugen zu ihnen, Sie brauchen natürlich ausreichende Kräfte um diesen Einsatz abzusichern... Können Sie das echt zernieren?« — »Bereich kann ich zernieren.« — »Frosch 90, haben Sie mitgehört? Wir brauchen natürlich auch einen Frosch dort.«

22.55: Funksalat: »Gl von Marroko95: Behördenauftrag Alles Zurückziehen abgeben.« — »Hier liegt ein gegenteiliger Behördenauftrag vor. Zernieren Sie. Behalten Sie Stellung.« — »Marroko95 von Gl: Die Aktion Alpha wird wie vorgesehen beendet. Auch durchgeführt! Auch durchgeführt!« — »Kommando Gl bitte sprechen Sie Anton 100 an, er hat jetzt das Kommando übernommen.« — »Wer hat jetzt das Kommando übernommen?« — »Anton 100.« — »Marroko95, wurde Kommando Gl verstanden?« — »Kommando Gl wurde verstanden, bitte: Anton 100 hat Kommando übernommen und Rückzug angeordnet.« — »Anton 100 hat Rückzug angeordnet? Das gibt es nicht!« — »Anton 100 von Kommando Gl, kommen!« — »HAHAHAHAHAHA!«

Um **22.50** wird von uns unbemerkt eine

Billa-Filiale geplündert. Um **23 Uhr** sind insgesamt — laut Funk — noch 2000 Leute aktiv. Es werden Steine geworfen, und es gibt Festnahmen. Des öfteren ist aber ein Herausgreifen von Leuten nicht möglich, da sonst die "eigenen Leute" gefährdet würden. Um **23.25 Uhr** sind es immer noch 1500 bis 2000 Personen, die in der Gegend Linke Wienzeile / Operngasse / Getreidemarkt eine Straßenschlacht liefern. In der Zwischenzeit wird vor der Oper eine Fahrspur für Taxis geöffnet, weil die ersten Gäste bereits abfahren möchten. Um **23.36 Uhr** wird die TeilnehmerInnenzahl mit 500-600 beziffert.

Um ca **23.40** wurde ein Pelzgeschäft (Pelzmoden Kubena, Ecke Nibelungengasse/Operngasse) enteignet. Eine Tatbestandsaufnahme ist aber vorerst nicht möglich, weil zuviel Demonstranten noch dort sind.

Anfrage von Gl für Anton 100: »Könnten Sie mit ihren Kräften Rechte Wienzeile / Bärenmühle erreichen?« — »Das wird uns sicherlich als neuerlicher Räumvorgang gewertet werden.«

23.45: Sektorwagen 6: »Ein Vorgehen Richtung Pelzgeschäft ist derzeit nicht möglich. Die Masse kommt verummmt zu.«

In der Operngasse und Kärntnerstraße ist es inzwischen ruhig geworden. Um **23.47** wird Biber 99 zum Pelzgeschäft Friedrichsstraße 8 (ist's ein anderes oder wie oder was?) kommandiert. »Wenn Plünderungen vorkommen: RRRäumen und Festnehmen!«

»Sektor 1 braucht Unterstützung Getreidemarkt / Papagenogasse.« — »Sektor 1 bis 10 Retour!«

»Kommando Gl von Wega 92: Wir befinden uns Getreidemarkt und werden massiv angegriffen. Wir ziehen uns zurück.«

»Kommando Gl von Wega 92! Benötige Unterstützung. Getreidemarkt / Lehargasse. Wir werden von zirka 1500 Demonstranten angegriffen. Wir sind 25!« (Hier dürfte den Mann die Panik erfaßt haben. 1500 DemonstrantInnen können das unmöglich gewesen sein, oder?)

»Die Aktivisten liefern sich jetzt wahre Straßenschlachten Getreidemarkt Richtung Mariahilferstraße. Die SW muß ihre Kräfte Richtung Mariahilferstraße zurückziehen, da der Steinhagel immer mehr zunimmt.«

»Anton 100: Bereiten Sie Räumungsaktion mit allen ihren Kräften vor.«

Die Zahl der Aktivisten hat sich im laufenden Gespräch auf 300 reduziert. In der Zwischenzeit konnte der Schaden beim Pelzgeschäft aufgenommen werden: Die Scheiben sind zertrümmert, geplündert wurde nicht.

23.55 »Die Räumung ist voll im Gange, wird jetzt mit aller Entschiedenheit durchgeführt. Mehrere Beamte wurden verletzt, wir sind Herr der Lage, räumen derzeit die Friedrichsstraße Richtung Mariahilferstraße.« — »Mit Festnahme ist vorzugehen!«

Um **0.40** werden noch 500 Personen gemeldet. Zahlreiche Einheiten beginnen mit "Aufsitzen" auf ihre Fahrzeuge, und "rücken" auch langsam "ein", was bedeutet, daß sie in die Kaserne zurückfahren. Die Straßenzüge werden so nach und nach wieder für den Verkehr freigegeben. Um **1.30** sind nur noch 2 Demonstranten in der Operngasse anwesend. Zu diesem Zeitpunkt hat die Abfahrt der Ballgäste bereits voll eingesetzt.

Die Anti-Opernball-Proteste begannen nicht erst am Tag X. Schon am Vorabend zum 22.2.90 fand eine, wenn auch nicht große, so doch geglückte Aktion statt: die Rasseldemo vor Hotels.

Katzenmusik

(TATblatt-Wien)

Im Vergleich zur Mietrechtsdemo am Dienstag, die man/frau als eher faden Spaziergang bezeichnen könnte, war die Katzenmusiksdemo geradezu eine Spontiaktion.

tion. Dementsprechend gut war auch das Feeling der etwa 150 DemonstrantInnen. Der Großteil war mit lärm erzeugenden Geräten gekommen, die auch zweckgemäß verwendet wurden. Und natürlich wurde auch ein Transparent mitgeführt, damit die

Opernballtouris auch erfahren, warum sie beim Abendessen gestört werden: "Ladies and Gentlemen, please throw yourself over the houses". Wieviele das wohl verstanden haben, bleibt dahingestellt. Da waren schon Parolen wie: "Wer das Geld hat, hat die Macht, bis es in der Oper kracht" und "Heute machen wir Krawall, morgen gehen wir zum Ball" zur Erklärung nötig.

Daß es gegen die BesucherInnen des Opernballes ging, dürfte schon aus der Präsenz der Ordnungshüter zu erkennen gewesen sein. Die Polizei war, wie schon bei der Fahrraddemo am Nachmittag, absolut darauf aus, ja keine Zwischenfälle zu provozieren. Der große Unterschied bestand allerdings darin, daß sowohl Sicherheitwache als auch Stapo (nicht nur Zander und Wegscheidl) massiv präsent waren, polizeiliche Dokuteams ständig Material (Video) sammelten, und ihre gute Zusammenarbeit mit den Redakteuren des Kurier (Grolig) bewiesen.

Im Großen und Ganzen muß man die Demo aber als gelungen bezeichnen: wenig Vorbereitungsarbeit, guter Zeitpunkt, keine Verhaftungen, ein gutes Feeling und somit eine gute Motivation, am nächsten Tag wieder auf eine Demo zu gehen.



Sendestörungen

Nach langer Bildschirmabstinenz war in den Tagen vor dem Opernball auch das Autonome Stadtfernsehen wieder aktiv. Sendestörungen gab es aber nicht nur im Fernsehen. Auch via Radio wurde zu den Opernballdemos aufgerufen. Und während der Demo wurde auch der Polizeifunk autonom überlagert.

Schnelle Speiche gegen Faulen Frieden

Antiimperialistische Velorution oder ChaotInnenausflug auf der Ringstraße

(TATblatt-Wien)

»Der einzige Zusammenhalt der Gruppe dürfte sein, uns zu provozieren.« mutmaßte die Polizei auf ihren Funkkanälen. Und irgendwie dürfte ihr damit eine der präziesesten Politanalysen der letzten Jahre gelungen sein. Denn worum es bei dieser Demo eigentlich gegangen ist, konnte bis zum Schluß nicht geklärt werden.

Angekündigt war das Ganze nur als »Fahrraddemo *Schnelle Speiche* mit spontaner Routenplanung«. Wohl nicht zufälligerweise war der Ausflug aber auf den Tag vor dem Opernball angesetzt. Genauso wird es wohl kein Zufall gewesen sein, daß das Ganze nur auf einem Opernball-Flugblatt angekündigt gewesen ist und im TATblatt-Opernball-Kalender. Zufall kann es auch kaum gewesen sein, daß sich vor der Demo eigentlich keineR mehr erinnern konnte, welche eigentlich die Idee dazu hatten, und ob eigentlich jetzt irgendwelche was vorbereitet haben?

Auf alle Fällen trafen sich zum angesetzten Termin 43 Personen vor der Urania, wovon sich schließlich 38 daran machten, sich in den nachmittäglichen Ringstraßenstau einzumischen.

Trotz des um diese Zeit sehr erheblichen Verkehrschaos gelang es nach kurzer Zeit selbiges in ungeahnte Dimensionen zu katapultieren. Die nach und nach eintreffende Exekutive hatte auch keine bessere Idee, als nach erfolgloser Aufforderung, doch bitte Schluß zu machen, resigniert den Autoverkehr von den RadlerInnen zu isolieren. Ein Beamter verstand die Welt so überhaupt nicht mehr, als bei jeder Ampel immer bei Grün stehengeblieben wurde, und nur das Rot-Signal zur Weiterfahrt bewegen konnte.

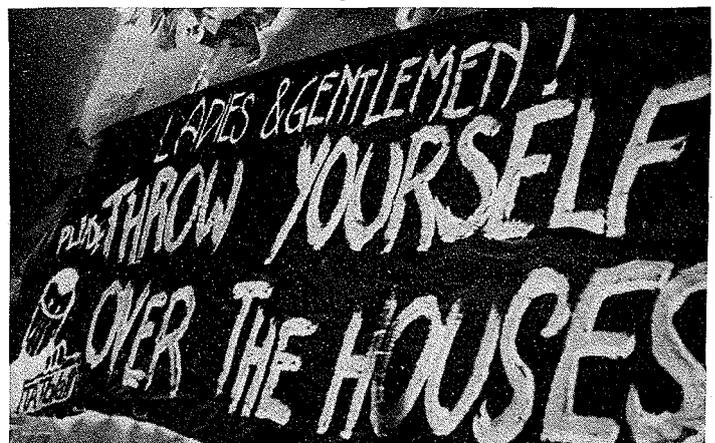
Die ChaotInnen radelten über den Ring bis zur Oper, von dort zur Karlskirche. Dort wurde die Selbstauflösung vereinbart, nicht ohne zukünftige Aktionen zu verein-

baren: In einer viertel Stunde beim Rathaus.

Worum es bei der Demo inhaltlich ging, blieb, wie schon erwähnt, irgendwie unklar. Bis zur Oper wurde zwar an irgendwelchen Parolen herumgegrübelt, aber letzten Endes doch immer wieder das Gleiche intoniert: »Wer das Geld hat, hat die Macht, bis es vor der Oper kracht.« Bei der Karlskirche wurde die schleichende Inhaltslosigkeit (wir sind nämlich sehr langsam gefahren) nicht ganz unberechtigter Weise kritisiert. Verkehrsspezifischer verlief daher der zweite Teil der Demo quer durch die Innenstadt. Nach erfolglosen Reimversuchen (»Für ein autofreies Wien, morgen machen wir die Mercedesse hin«) folgten erfolgreichere, wenn auch nach etwas überwutzelten Strickmustern (»Macht den Autofahrern Dampf — Straßenkampf! Straßenkampf!«).

Auf alle Fälle war es lustig, und außerdem war es doch sehr beachtlich, mit wie wenig Vorbereitung und wie wenig Leuten so großes Chaos produziert werden kann. Was wir freilich nicht wußten war, daß in den behördlichen Kommandozentralen zweimal ein festnehmendes Vorgehen vorbereitet worden ist. Beide Male ist die Demo aber ebenso zufällig wie schnell verschwunden gewesen.

Mit neuerlichem plötzlichen Auftauchen schneller Speichen ist verstärkt zu rechnen.



Desertiert

Dieser Text stammt von dem desertierten Sicherheitswachebeamten Franz Witzmann, der vor einigen Wochen auch in Musikbox und Club2 aufgetreten ist. Der folgende Text wurde für die Gefangenen-Solidemo am 24. Feber verfaßt und dort verlesen.

Vermutlich schein ich in den Augen von nicht wenigen doch ein Psychopat zu sein, einer, der scheinbar den Boden der Realität unter seinen Füßen verloren kann. "Er ist halt ein bißerl sensibel." Von gewissen Personen fühle ich mich auch dementsprechend behandelt. Man behandelt mich, wie man in diesem Lande mit allem umgeht, was man nicht zu erklären vermag, was man nicht verstehen kann — oder scheinbar gar nie zu verstehen versucht.

Jeden unnötigen Kontakt meiden — nach Möglichkeit zum Schweigen bringen.

Unser aller Österreich ist ein freies Land, eine Demokratie. Und wehe, es käme jemand und würde etwas anderes behaupten, das Empörungsgeschrei unserer Politiker würde die Grundfesten des Parlaments erzittern lassen.

Obwohl die Ereignisse bei der Antio- pernballdemo, das Vorgehen der Polizei, die Berichterstattung unseres Staatsfernsehens und die Stellungnahmen der verantwortlichen Politiker und Beamten dagegensprechen, bin ich noch immer davon überzeugt, daß wir in einer Demokratie leben, und nehme mir die Freiheit, meine Meinung zu äußern.

Offizielle Stellungnahmen auf meine Vorwürfe in Rundfunk und Presse hat es keine gegeben; offizielle Stellen sprechen

nicht mit mir.

Ich durfte allerdings am 20.2. einer Zeugenladung im Landesgericht für Strafsachen Folge leisten. Hierbei ging es um die Anklage gegen unbekannte Täter (Polizei-beamte); der Grund meiner Anklage war: Konkretisierung, der in der Musicbox vom 17.1.90 erhobenen Vorwürfe.

Ich teilte dem Richter mit, daß ich keine Namen und Daten, weder vor Gericht noch sonstwo nennen werde. Ich bin nicht bereit, dieses unmenschliche und undemokratische Spiel eines erstarrten und die Menschenwürde verachtenden Systems mitzuspielen. Wir brauchen keine Gerichtsverfahren, um vielleicht einige Schafe mehr opfern zu können, sondern eine Reformierung des Regierungssystems in unserem Staat.

Ich kann nicht verstehen, wie man, falls man noch einen Funken Menschlichkeit besitzt, einen Polizeieinsatz verteidigen kann, der das Demonstrationsrecht zur Farce werden läßt. Sind die Verantwortlichen in unserm Staat zu engstirnig, zu macht- und geldgierig oder einfach zu dumm, um zu begreifen, daß es höchste Zeit ist, die Scheuklappen abzunehmen.

Es heißt immer: Wehret den Anfängen! Dieser Anfang wurde aber schon lange überschritten.

Unfähige und gesprechsunwillige Poli-

tiker kann man nur dadurch zum Handeln zwingen, indem man ihnen vorführt, was direkte Demokratie bedeutet. Das Überwachungs- und Unterdrückungssystem politisch Andersdenkender funktioniert schon jetzt ausgezeichnet. — Wir dürfen nicht zulassen, daß eine Bespitzelungspolizei als Machtinstrument einer Großpartei-Einheitsregierung auch noch gesetzlich gedeckt wird!

Es hätte mich übrigens sehr gefreut, wenn der Herr Innenminister seine herzliche Einladung, die er mir gegenüber im Rundfunk ausgesprochen hatte, auch ehrlich gemeint hätte. Von seinem Sekretär wurde mir auf telefonische Anfrage mitgeteilt, daß sich Herr Löschnak ganz sicher bei mir melden werde. Über ein Monat ist vergangen — einzige offizielle Reaktion: eine Vorladung ins Landesgericht für Strafsachen.

Lang lebe die Demokratie!

Verweigerung aktuell

(TATblatt-Wien)

Einem Augenzeugenbericht zufolge kam es etwa um 23.20 Uhr in der Nähe der Sezession zu einem neuen Fall von Dienstverweigerung. Eine schon verletzt am Boden, oder vielmehr im Gestrüpp liegende Frauen wurde von drei »Beamten« unentwegt weiter niedergeknüppelt. Ein Beamter kam dazu und schrie sie an, was daß denn soll. Auch DemonstrantInnen wollten eingreifen. Diese wurden jedoch von einem Rot-Kreuz-Mann abgedrengt.

Der die Mißhandlung verhindern wollende Skorpion-Beamte wurde daraufhin von Oberst Neugeborn angegangen und mit den Worten »Tan's mi ned bei der Arbeit behindern.« weggerämpelt.

Faschistische Skinheads greifen "Kuku" an!

(TATblatt Wien)

Scheinbar als "Antwort" auf den klaren antifaschistischen Charakter der Demonstrationen vom 22.2. und 24.2. griffen 15 organisierte faschistische Skinheads in der Nacht vom 24.2. auf den 25.2. das von KJÖ-MitgliederInnen betriebene Lokal "KuKu" an. Gegen Mitternacht wurden 4-5 Fensterscheiben des im Souterrain gelegenen Lokals mit Steinen eingeworfen. Die daraufhin in großer Zahl auf die Straße strömenden BesucherInnen des "KuKu" konnten die Skinheads vorerst vertreiben und nach einer Verfolgungsjagd auch einige der Faschisten stellen. Ergebnis: leider keines. Angesichts des Körperbaus und der Statur der Skinheads verzichteten die VerfolgerInnen auf "weitergehende Maßnahmen". Diese und ähnliche Ereig-

nisse mahnen zu antifaschistischer Wachsamkeit. In Zukunft müssen wir danach trachten, Namen und Adressen organisierter FaschistInnen in Erfahrung zu bringen; will heißen: Personalien mittels Ausweis etc feststellen.

Solcherart gewonnene Informationen werden wir liebend gerne im TATblatt ver-

Hooligans vertrieben

(TATblatt-Wien)

Im Anschluß an die Solidaritätsdemo für die Gefangenen vom Donnerstag sahen sich am Samstag nach Hause fahrende DemonstrantInnen in der U-Bahnstation Schwedenplatz zwanzig jungen Hooligans

gegenüber. Darunter zwei bekannte Skinheads. Die Wut vom Donnerstag steckte offensichtlich noch so tief in den Knochen, daß plötzlich alle auf die Hooligans losstürmten und sie vertrieben.

wie war das mit den leuten, die gleich ins krankenhaus gekommen sind, ihr habt doch extra flugblätter gemacht, für leute, die gleich in den krankwagen kommen? wars möglich die weiterzugeben?

es hat ja auch einige organisierte gruppen gegeben, denen wir diese flugis vorher gegeben haben. ob die das so gemacht haben, weiss ich noch nicht. wir haben die dann schon verteilt, wie flächen-deckend weiss ich allerdings nicht. wir haben auch nicht soviel feedback drauf. wir wissen halt von organisierten leuten, die verletzt im krankenhaus waren, dass die ihr flugi weitergegeben haben und den leuten gesagt ham sie sollen anrufen oder vorbeikommen; bzw. sich die fälle gemerkt und die an uns weitergegeben haben. auf das hinauf ham sich auch schon leute gemeldet.

wisst ihr, wie das ist, mit der gefahr kriminalisiert zu werden, wemma im krankenhaus ist, weil ma ja doch irgendwie an einer illegalen demo teilgenommen hat und bei ausschreitungen dabei war etc. ?

da hamma bis jetzt verschiedene umge-hensweisen damit: es gibt leute, die haben

monstrantInnen.

wie war denn die vorbereitung von euch? was sind die unterschiede zum vorjahr?

im vorjahr haben wir uns hauptsächlich auf den einsatz auf der strasse konzentriert und genügend material aufzustellen versucht — texte und flugis von demosanis aus anderen ländern aufzustellen um daraus irgendwas zu lernen...- es war eine arbeit vom nullpunkt weg — für alle. heuer konnten wir da schon auf erfahrung zurückgreifen und mussten uns auch nicht solange über struktur und organisation unterhalten. wir hatten ja schon für den 15.9., bei dem wir ja — revolution sei dank — nicht zum einsatz gekommen sind, ein ziemlich gutes system entworfen — auch was die bürokratische und politische ebene betrifft. das mussten wir also nur wieder in die praxis umsetzen und verbesserungen sind auch nicht ausgeblieben. voriges jahr hatten wir halt wirklich nur den einsatz auf der strasse — nichts von "nachbetreuung" oder genauerer "erfassung". heuer hatten wir gute, ausführliche flugis, die auch schon vorher veröffentlicht und verteilt wurden(leider zuwenig), eben diese extra-

dass wir nämlich am schwarzenbergplatz zuwenig zeit gehabt haben unsere flugis zu verteilen — wir hatten überhaupt nur ein drittel unserer flugis mit — den rest in der station vergessen, und diese demo ist viel zu früh los — wir hatten also keine zeit die übrigen flugis zu holen, und die die wir unten hatten konnten wir nicht einmal alle am teffpunkt verteilen — wenn wir dann während der demo verteilt haben, haben sichs die leute eher eingesteckt und gesagt das lesen sie nachher — was ja nicht der sinn ist. am schwarzenbergplatz habens die leute gleich gelesen.

das mit dem "beschwerdetelefon" ist glaub ich nicht sehr in anspruch genommen worden — erstmal weils was neues ist, wir wie gesagt zuwenig flugis sinnvoll verteilen konnten und auch weil die rettungen oft keine begleitpersonen zugelassen haben, denen wir ja diese aufgabe zugedacht hätten — weil wenn du da in behandlung stehst, hast dafür eher keinen kopf — auch wenn platz war. was noch abzuwarten ist, wieviele leute den journaldienst in anspruch nehmen und halt ihre sachen vorbeibringen oder einfach nur erzählen wies war und was sie gehabt haben und so.

wie war der kontakt mit den rettungsfahrern heuer?

ich persönlich hab überhaupt keinen kontakt mit denen gehabt — ich hab mir gedacht wer unvermummt ohne helm hat bessere chancen unser flugi da drin unterzubringen. besonders freundlich waren die nicht zu den leuten, was ich so aus der entfernung mitgekriegt hab. ich glaub auch dass die uns sanis nicht besonders mögen das die eher das gefühl haben wir pfuschen denen ins handwerk. wa ja auch irgendwie stimmt, weil wir in unserem flugi den aufruf drinhaben, diesen rettungssanis nichts zu erzählen, weil ma ja nie weiss wem und was die weitererzählen. oder, wie sich jetzt herausgestellt hat, wer die überhaupt sind. bullen als sanis und rettung getarnt: was übleres gibts ja fast gar nicht, da bist fertig und verletzt und denkst dir, da wird dir jetzt geholfen — hippokrates eid und so — und du bist in wirklichkeit den bullen in die hände geraten und weisst es nicht einmal. ich hab auch gesehen dass in der rettung vor der abfahrt uniformierte drinnen gegessen sind und liegende leute mit irgendwelchem zettelkram genervt haben — auch nicht grad leiwand. und aus gesicherten erzählungen weiss ich was besonders übles: da is einer mit blutüberstömtem gesicht zu so einer rettung hin und hat gesagt er braucht hilfe (sieht ma eigentlich schon von selber und sollt was tun) und der rettungs-sanitärer sagt ihm, er soll sich schleichen. der hat sich dann an der arzt dieser besatzung gewendet und der brüllt ihn an "wüstes von mir a noch hörn: geh in oasch". der hat dann halt uns gefunden.

verhältnis zu polizei: voriges jahr habt ihr gesagt, dass die polizei, vor allem bei späteren prügeleinsätzen, auch auf sanis verstärkt eingeschlagen hat, eine sanitärerin

DIESES FORMULAR DIENT DARZU, DASS WIR, DIE SANITÄRER, EINEN MÖGLICHT VOLLSTÄNDIGEN ÜBERSICHT ÜBER ZAHL + ART DER VERLETZUNGEN, DIE UNS AUF DEMS ZUGEFÜGT WERDEN, BEKOMMEN. DAS SIND DATEN, DIE UNS IN ZUKUNFT EIN ZIELGERICHTETERES ARBEITEN, VOR ALLEM WAS VORBEUGUNG BETRIFFT ERMÖGLICHEN KÖNNEN.

WENN IHR/DER/DIE PATIENT/IN BESTIMMTE ANGABEN (NAME, NICHT NACHEN WOLLT/WOLLEN, MUSS DAS NICHT SEIN. WICHTIG DAVON) SIND HALT GESCHLECHT + GEBJAHR. FÜR UNS WÄRS TOLL EUCH / BETROFFENEN WENN NOTWENDIG IM NACHHINEIN ERREICHEN ZU KÖNNEN.

NAME	GEBORN	♀	♂
ADRESSE + TELEFON	VERSICHERT	JA	NEIN
ART D. VERLETZUNG			
+ 2 HILFE			
EINGELIEFERT IM	MIT:	UM:	
ENTLASSEN AM:	UM:		

GEDÄCHTNISPROTOKOLL

EIN GEDÄCHTNISPROTOKOLL ZU SCHREIBEN IST WICHTIG UM 1) DICH SELBER SPÄTER GUT DRAN ERINNERN ZU KÖNNEN, WENN DU VIELLEICHT JAHRE SPÄTER, IN EINEM PROZESS AUSGELASSEN WÄRST 2) DANN UNSER ANSATZ DIE CHANCEN FÜR EINE VERFASSUNGSGERICHTSHOFSBESCHWERDE (BEI DER OBERLEITUNG ÖSTERREICH FÜR DAS DR ZUGEFÜGTE UNRECHT GEMACHT WIRD) EINSCHÄTZEN KANN.

WIR SIND SELBSTVERSTÄNDLICH GUT AUF DIESE PROTOKOLLE AUF SOGARS SIE DIE BULLEN NICHT IN DIE FINGER KRIEGEN, SONST WÄREN SIE JA AUCH WERTLOS.

SCHREIB DAS PROTOKOLL AM BESTEN JETZT GLEICH, KURZ NACHHER, WEIL DU DICH DA AM BESTEN ERINNERN KANNST. SETZ DICH IN EINE RUHIGE STUFE + NIMM DIR MAL SAHE TRETT UNTER UMSTÄNDEN IST JEDE KLEINIGKEIT WICHTIG.

ACHTE BESONDERS AUF:

- ORT + ZEIT D. HANDLUNG
- WAS WAR VORHER + NACHHER
- HINSE DER BULLEN
- ART DER BULLEN
- BEUGEN (KLEIDUNG...)
- HAT JEHMAND FOTOGRAFIERT?
- WER WAR D. BEAMTSHAUFTE (AUSSEHEN...)
- WAS HABEN D. BULLEN GESAGT, HABEN SIE ÜBERHAUPT WAS GESAGT?
- WAS VERLETZENEN, WELCHE?
- SCHREIB IM WEGE D. ANDERE BLÄSSEN KÖNNTE (SOWAS WICHTIGHA AM BESTEN)

DRIVN		
NAME	ADRESSE	TELEFON

Los pello:

im krankenhaus angegeben, sie kommen von woanders her (das geht natürlich nur, wemma mitn taxi oder so fahrt), dann gibts beispiele wo die ärztInnen im krankenhaus gesagt haben, sie machen keine weiteren anzeigen und wieder andere beispiele wo uns leute erzählt haben, dass die im krankenhaus das eh alles tschecken und eine anzeige machen und so. prinzipiell sind körperverletzungen officialdelikte, bei denen die staatsanwaltschaft verpflichtet ist, ermittlungen einzuleiten. üblicherweise bringt das krankenhaus solche fälle automatisch zur anzeige. was das allerdings konkret für demoteilnehmerInnen bedeutet weiß ich jetzt nicht, da haben wir noch kiene erfahrungen, um sowas rauszuarbeiten brauchen wir eben die mitarbeit der de-

flugis für die leute, die in irgendwelche rettungen gepackt wurden, die station mit dem arzt, dem sani-telefon, das auch als "interventions"-telefon für den fall, dass die leute im krankenhaus nicht nett behandelt werden gedacht war, einen fotoapparat auf der station, um verletzungen zu fotografieren als beweisematerial für eventuelle verfassungsgesichtshofsbeschwerden, eine woche gemeinsam mit der rechtshilfe journaldienst von 15-18 uhr an der rechtshilfe nummer, das treffen am 1.3. um 19 uhr mit einem anwalt um mit den betroffenen gemeinsam die chancen für VFGH-beschwerden abzuklären, material zu sichten.

und wie hat das alles so funktioniert? der erste fehler war der schlimmste,

kurz festgenommen wurde und ein sani unter dem vorwand von steinwürfen auch versucht wurde festzunehmen. aus bundesdeutschen saniberichten geht hervor, dass die polizei dazu übergegangen ist gezielt auf sanis loszugehen, weil die als wesentliche struktur der demo eindeutig zu erkennen sind. wie war das heuer?

wir haben das voriges jahr später noch diskutiert, ob das wirklich so stimmt mit dem gezielt auf sanis losgehen. wir sind zum schluss gekommen, dass wir genauso wie andere demonstarntInnen unter die knüppel genommen worden sind. wir haben zwar anfänglich ungehinderter arbeiten könne als dann später — was aber auch einer allgemeinen eskalation zuzuschreiben sein könnte. vielleicht war es auch die überraschung darüber, dass die uns, wo wir doch deutlich als "humanitär" arbeitende leute zu erkennen sind, auch anständig angreifen. wir haben dann lange diskutiert ob wir unsere kennzeichen nicht in manchen fällen dann runtergeben sollen, wenn wir halt besonders verfolgt fühlen, sind aber zu dem entschluss gekommen, dass wir das nicht tun wollen. dass wir als sanis für alle die uns brauchen erkennbar sein müssen und dass wir die existenz von sanis durchsetzen wollen. bei der vermummungsfrage wird doch auch oft gesagt, ohne maske machtma einen "netteren" eindruck auf die polizei. und da zählt für uns doch auch immer das argument der praktischen notwendigkeit und ausserdem ist es den bullen dann wirklich egal auf wen sie einprügeln — da reicht schon eine auch nur zufällige anwesenheit. wenn dem danach ist zu prügeln, macht der das mit jedem den er erwischen kann.

ich weiss bis jetzt nur wenig sachen von heuer, kann sein, dass mehr war. zweimal sind welche von uns unter die knüppel gekommen und ein anderes mal hat so eine wagenbesatzung, nachdem wir das drittemal am rückweg von der station vorbei sind, sich scheinbar ihre langeweile mit unsre taschen durchsuchen und ihren neuen metalldekor ausprobieren vertreiben müssen. aber die ham nichtmal unsre ausweise kontrolliert — trotz vermummung. generell würd ich sagen: wir werden nicht anders behandelt als alle anderen demoteilnehmerInnen.

habts ihr das gefühl, dass euer dasein und die existenz der station genügend bekannt war?

auf keinen fall: das liegt halt an dem zu kurzen flugi-verteilen und weil wir halt schon etwas relativ neues in wien sind. wenn aber zeit war und nicht diese riesigen beleuchteten und blinkenden rettungen in der näher herumgestanden sind, sind wir schon auch von weit her geholt worden.

voriges jahr habts ihr ärzte angehaut, dass sie auch helfen und da ist der lakonische satz gekommen sie sind gegen paramedizinische verbände und überdies ist eh immer wer da der sich auskennt und hilft.

und haben sich dann nicht beteiligt. wie war das heuer?

voriges jahr haben wir uns an die uns bekannten "linken ärzte" gewandt — weils ja logisch ist, das welche, die selbst auf demos und gerade auf die opernballdemo gehen, die notwendigkeit von demosanis begreifen. bei denen waren wir aber mit einem ziemlichen mass an arroganz und "das ist eh überflüssig" und "was kamma da schon machen" konfrontiert. heuer haben wir halt massiver in der scene herumgefragt ob wer wen kennt und haben so auch einige gute kontakte zustandegekriegt. einer hat dann auch wirklich zeit gehabt am 22. und war dann da. das hat genügt. wir haben in der gruppe heuer überhaupt mehr leute gehabt, die berufs- oder studiummässig mit der materie zu tun haben.

wann haben die übelsten sachen stattgefunden?

mir ist aufgefallen, dass solange viele und vor allem gruppenmässig organisierte leute da waren, nicht so arg geprügelt worden ist. ganz spät sind die schlimmeren knüppeleinsätze passiert. da war der offene daumendrehbruch, der typ mit dem splitter im aug und einige ziemlich massiv zusammengeprügelte leute. ich schätz, dass

das bullen sind, die meinen, bisher nicht so ganz auf ihre rechnung gekommen zu sein und jetzt kurz vor schluss noch einmal kräftig zulangen wollten. was ja auch leider geht, wenn nicht mehr soviele leute unten sind, die angemessen auf sowas reagieren können. und halt als längerfristige warnung, sich frühzeitig zu schleichen. is ja auch ein scheissgefühl so verlassen von den massen ganz alleine zusammengeknüppelt zu werden ohne nachher vielleicht noch mitzukriegen, dass es wenigstens sowas wie rache dafür gibt. das ist vielleicht auch von den bullen her der grund erstmal nicht so üble knüppelorgien zu machen — obwohl das am donnerstag anfänglich von den demonstarntInnen her ziemlich gut verhindert werden konnte.

gibts jetzt eine kontinuierliche sanigruppe oder ist das eher so eine feuerwehrpolitik?

bis jetzt ist das eindeutig eine feuerwehrpolitik. und eigentlich glaub ich, dass das auch bis auf weiteres so bleiben wird. erstmal weil viele von uns berufstätig sind und von daher auch wenig zeit haben und andererseits weil so demos wo wir gebraucht werden, in auf/Ö auch nicht so kontinuierlich sind. auf jeden fall wird uns geben wenn vorher irgendwie abzusehen ist, dass wir gebraucht werden.

Erste, vorläufige Stellungnahme der autonomen Rechtshilfe zur Anti-Opernball-Demo 1990

* Zusammenarbeit von Polizei und Faschisten

Bögl lügt! Bögl hat um 22 Uhr in der ZiB 2 gesagt, die OrganisatorInnen hätten die Demo im Griff und bis jetzt hätte es keinerlei Auseinandersetzungen gegeben.

Schwachsinn!

Die ersten Angriffe der Hooligans-Faschisten (Knüppelüberfall, Leuchtspurgechosse gegen DemonstrantInnen) gab es bereits am Schwarzenbergplatz (ca. 19.30 Uhr). Wir haben uns gewehrt und schafften es, die Faschisten auf Distanz zu bringen. Erst danach schritt die Polizei ein, indem sie einen Kordon aufzog, mit Stoßrichtung gegen uns.

Dieses arbeitsteilige Verhalten (Angriffe von Faschisten, danach Angriffe von Bullen) zog sich durch die ganze Demo:

Zuerst in der Elisabethstraße. Danach, beim Lokal "Insel", in das sich die Faschisten zurückgezogen hatten, kam es deswegen zu den ersten Steinwürfen auf dieses Lokal. Daraufhin begannen die Bullen, auf die Demo loszumarschieren, was mit Steinwürfen beantwortet wurde.

* "Deeskalation" á la Innenministerium:

- Bullen, getarnt als Autonome (Lederjacke, mit Palästinaertuch vermummt)
- Bullen, getarnt als ORF-Aufnahmeteam
- Bullen, getarnt als Rot-Kreuz-Helfer, die Leute in Handschellen abführen.

* Was uns nicht wundert (der ganz normale Alltag):

- Prügelbullen
- Uniformierte werfen mit Steinen auf PassantInnen
- "Schleich die, du Oide, sonst liegst, und du fliegst über die Häuser" (Zitat Staatspolizist gegenüber einer Passantin)

* Zur Notwendigkeit einer autonomen SanitäterInnengruppe:

Die autonomen SanitäterInnen registrierten mindestens 2 Nasenbeinbrüche, 5 Handprellungen, 9 cuts am Kopf, 6 Kopfprellungen, 1 offener Daumendrehbruch, 1 Handluxation, Gehirnerschütterungen, 1 Fingerluxation; insgesamt mindestens 50-60 Verletzte.

Die offiziellen NotärztInnen und SanitäterInnen weigerten sich teilweise, Verletzte zu behandeln (abgesehen von den als Rot-Kreuz-Menschen verkleideten Bullen).

* Der runde Tisch

sollte seit 20 Jahren wissen, daß Bullen Faschisten schützen. In Auseinandersetzungen zwischen den Klassen gibt es keine (staatliche) Neutralität: nicht von Bullen, nicht von Ärzten, nicht von Medien,....

Die Bullen sind nicht dazu da, uns, sondern die Bonzen in der Oper zu schützen. Diese Schweine bleiben ungeschoren.

KEINE APPELLE — SELBSTORGANISATION FÜR DAS TOSENDE LEBEN.

autonome Rechtshilfe

Aus einem Gespräch mit 3 Leuten aus der DDR, die letzte Woche in Wien waren.

Hüben und drüben

(TATblatt-Wien)

Mein erster Eindruck war, Österreich ist eine riesige Modelleisenbahn, die Häuser und die Fichten im abgemessenen Abstand und alles so geputzt, ist furchtbar. Hab mich schon richtig gesehnt, mal wieder in eine richtige Bruchbude zu kommen. Was mir extrem aufgefallen ist, das sind die ganzen bundesdeutschen "Waren", die es hier gibt, den ganzen Müll da, Autos und so, was irgendwo zeigt wo Österreich auch wirtschaftlich angekoppelt ist.

Warum wir zur Demo kamen? Zum ersten, wir kannten Leute, die aus Wien waren, die auf der Demo in Leipzig mitwaren und von der Aggressivität, wie es seit Anfang Jänner läuft, schockiert waren. Und das hat mich bewogen, die Demo mitzuerleben, mitzukriegen. Weil bekannt ist, das permanent Polizeieinsätze sind. Ich wollte den Vergleich mal sehen. Auf der anderen Seite stehe ich auch hinter den politischen Themen. Und bis jetzt war es unmöglich daran teilzunehmen.

Dazu muß mensch sagen, daß bei uns in Leipzig bei der Montagsdemo die Aggressivität natürlich zur Zeit überhaupt nicht von der Polizei ausgeht, weil die Polizei sich extrem zurückhält. Sogar soweit, daß die Faschisten uns fast verprügeln können dort. Die treten da mit ihren Deutschlandrufen in rauen Mengen auf und haben die Bevölkerung auch noch hinter sich. Das war eigentlich das, wo die Leute aus Wien auch entsetzt waren. Wo wir eine Gegendemo gemacht haben und beinahe verdroschen wurden. Das war der Hauptantrieb. Politisch ist es eh klar, es waren ja auch genug Bonzen aus der BRD da. Dann auch um das zu sehen, in so einer Härte gab es das bei uns wirklich nur im Oktober zum Jahrestag (8./9.) in Leipzig und Berlin. Diese Sachen wo auch die gerichtlichen Untersuchungen (gegen die Polizei, Anm. Tb) dann eingesetzt haben. Ansonsten gab es das bei uns in der Härte wirklich nicht. Ausser in den 70er Jahren ganz kurz mal, in Jena, wo eine Städtebewegung zerschlagen wurde. Wo ein Polizeieinsatz in der Härte war, mit Schlagstöcken und Plexiglasschildern. Ansonsten nicht. Es hat auch kaum eine Demo gegeben, das war von vorneherein fast unmöglich zu organisieren. So wie die Szene hier läuft, das wäre unter der Stasi nicht möglich gewesen. Obwohl das natürlich hier auch hart ist, die ganze Bespitzelung usw.

Bei uns ist zur Zeit in der Art eigentlich noch gar nichts, das ist alles in Formierung. Die meisten Leute sind noch auf der Suche, zu wem sie dazugehören. Die werden auch

nicht organisiert, es werden auch keine linken Demos organisiert. Es gibt nur die eine, die voriges Jahr angefangen hat und noch läuft, jeden Montag. Neue linke Gruppen tauchen auf diesen Demos zwar auf, aber ohne sich abzusprechen oder zu organisieren. Das läuft absolut spontan. Die Ziele sind auch nicht klar, ein paar wollen auf sich aufmerksam machen, ein paar wollen gegen rechts argumentieren oder auch handeln. Rechte Infostände (vor allem der Republikaner) zu boykottieren oder auseinanderzunehmen, bzw. Faschogruppen zu suchen, festzustellen wo sie sich sammeln und teilweise auch mit Gewalt dagegen vorzugehen. Darauf konzentriert sich die Arbeit zur Zeit. Beim Gründungskongreß der Republikaner auf Kreisebene in Leipzig am 29.1. hat durch Zufall eine Gruppe von Leuten mitbekommen, daß in diesem Lokal Repts waren. Die haben nicht gewußt, daß das ein Gründungstreffen der Repts war. Das war eine absolut spontane Aktion. Das hat einer mitgekriegt, der dort ein Bier trinken wollte und die Repts-Plakate gesehen hat. Der kam dann in ein Lokal wo viele Punx und andere Linke sind. Und da sind sie auf die Idee gekommen, da hinzugehen und die Versammlung zu stürmen. Eigentlich war es ja nicht geplant gewesen, daß da die ganzen Scheiben zu Bruch gehen, aber es ist dann eben so gekommen. Bemerkenswert war, daß dann die Polizisten, die nach ein paar Minuten kamen, die Linken verfolgt haben und von den Repts keine Personalien aufgenommen haben. Erst später kam dann die Frage auf, wie es denn möglich sein könne, das sich die Repts gründen können. Bei der Montagsdemo vom 5.2. stürmten 50 Skinheads ein Lokal, wo viele AusländerInnen und Linke drinnen saßen. Da kam die Polizei erst nach Stunden.

ZUR OPERNBALLDEMO

Was mir aufgefallen ist, war, daß die Ziele den DemonstrantInnen großteils unklar waren. Ein großer Teil wollte doch diese friedliche Sache, die von Stelzhammer organisiert war. Die haben sich das angehört und wären damit auch zufrieden gewesen. Ein anderer Teil wollte über Randalen lautstarke Öffentlichkeit kriegen. Aufmerksam machen, daß man gegen diese Sachen, die in der Oper ablaufen, vorgehen will und das massiv zeigen will. Nicht nur mit etwas Palaver. Beim Einsatz gegen Faschos fehlte mir die vorbereitende Organisation. Auf was mensch sich da stützt, wenn schon autonome Gruppen auftreten.

Wenn Faschisten auftreten, daß man sich da einigt, in welcher Form man da auftritt. Also z.B. mit permanenter Gewalt, oder mensch versucht auf andere Art und Weise die Faschos kaltzustellen. Daß mensch dagegen vorgeht. Oder ob mensch sich auf die Konfrontation mit der Polizei einläßt. Dazu müßte man sich Ziele setzen, ob mensch in Richtung Oper will, ob mensch direkt vor die Oper will, ob mensch stürmen will oder ob mensch bloß einen allgemeinen Randalenkampf auf der Straße haben will. Darüber müßte mensch sich wenigstens einig sein. Daß mensch etwa auch die Zielrichtung weiß, welche Straße mensch überhaupt besetzen will usw. Das war mir am Ende dann doch sehr chaotisch und lief am Ende bloß darauf hinaus, gegen irgendwelche Polizeiketten, die grad mal da waren vorzugehen. Und wo es so ziellos wurde, dann noch mal schnell nach links und rechts eine Scheibe eingeworfen. Daß mensch sich ein Ziel setzt, sich bestimmte Sachen rauszugreifen, wie z.B. in der BRD die Deutsche Bank und daß denen ein "Denkzettel" gesetzt wird. Das ist dann auch eine Sache die eventuell o.k. ist. Aber ein allgemeines nach links und rechts ausschlagen, weil mensch grad noch zwei Steine in der Hand hatte, find ich etwas sinnlos. Es sollten schon ein paar Sachen vororganisiert werden, wo es langgehen soll. Bei den Turkish Airlines und beim Lokal "Insel" wars o.k., war das Ziel zu sehen, war klar, warum es passiert ist.

Der runde Tisch, das war total chaotisch, wie dort rumgeeiert worden ist, wie Leute erzählt haben, sie wollen keine Gewalt. Wie mensch dann gesehen hat, wie die Nazis dort provoziert haben, ist es schon vernünftiger sich vorzubereiten. Da kann mensch nicht hingehen und sagen, mensch macht da einen runden Tisch und..., was soll das, fand ich albern. Die ganze Diskussion war eben total chaotisch. Es ist auch nichts rausgekommen dabei. Es hat im Endeffekt jede Gruppe ihre Sache gemacht und das hat sich auch bei der Demo gezeigt.

Ein bißchen schockierend war schon, wie die Polizei die Faschisten geschützt hat. Nicht, daß sie es verhindert hat, sondern sie konkret geschützt hat. Daß sie die Nazis in einer Gasse durchgelassen hat und dann gegen uns zugemacht hat. Das war schon sehr bezeichnend. Wir kamen am Schwarzenbergplatz an und sind dann gleich von den Hooligans mit Leuchtspurnmunition beschossen worden. Die wurden von der Polizei durch den Kordon durchgelassen.

LeserInnenbrief zu den vergangenen Anschlägen

Dieser Leserbrief ist eine Aufforderung an die Leute, die für die unten angeführten Anschläge verantwortlich sind (falls es Linke waren), sich politisch zu äußern:

"Polizei vermutet Zusammenhänge mit Anarchoszene und Opernballdemo: Bombenterror in Wien: Bande sprengt Autos!" (Kurier, 13.2.1990, Titel)

Laut Kurier "explodierten Montag früh zwei Sprengsätze auf einem Mercedes-Verkaufsplatz in Wien-Donaustadt. ... Diese Anschläge werden von der Polizei mit der Anarchoszene und Vorbereitungen zur Opernball-Demonstration in Verbindung gebracht." (S.1) "... Ähnliche Anschläge werden den Krawallmachern bereits angelastet. Neuerliche Drohungen gegen die "kapitalistische" Gesellschaft, auch in Bezug auf den Opernball, gibt es zuhauf ..." (S.16)

Die Sprengsätze waren laut Kurier Kochtöpfe. Nicht nur die Bullen erinnern sich, uns fallen ein:

* Der Rucksackfund in einem Wald bei Langenlois (Drähte und eine Mischung von Unkraut-Ex und Zucker)

Anschläge auf Hazet:

* Auf das Hazet-Lager im 23. Bezirk (?), Sprengsätze (Unkraut-Ex/Zucker in Kochtöpfen) unter zwei Baukränen, die nicht explodiert sind.

* Auf die Hazet-Baustelle beim Neugebäude, wo ein Druckkochtopf neben einem Baucontainer, in dem türkische Arbeiter schliefen, deponiert wurde. Der Sprengsatz wurde entdeckt.

* Der oben erwähnte Anschlag auf das Mercedes-Lager.

Die genannten Anschläge scheinen in einem Zusammenhang zu stehen, oder jemand möchte uns glauben machen, daß sie von einer Gruppe durchgeführt wurden.

Zu keinem der Anschläge gab es eine politische Erklärung.

Während wir uns beim Anschlag auf den Hazet-Kran noch denken konnten, daß dieser sich von selbst vermittelt (Hazet war beteiligt am Abriß der Ägidi/Spalo und am Neubau des LG1, was damals auch in vielen Flugis etc. gestanden ist), wäre spätestens beim Anschlag beim Wohncontainer, der (mehr Glück als Verstand?) nicht losging, eine Erklärung angebracht gewesen.

Umso mehr, als die Presse damals die Gefährdung von Menschenleben eindeutig mit Ägidi-Umfeld in Verbindung brachte.

Es gab damals eine ausführliche Kritik von autonomer Seite am Anschlag im "Anti" Nr.4/88 ("nicht, daß ihr denkt, daß wir was gegen Anschläge hätten, aber "re-

volutionäre Aktionen sollten/müssen immer gegen die Herrschenden gerichtet sein, und nie gegen das Volk". Wer mit gewissen Techniken nicht hundertprozentig vertraut ist, riskiert dabei (z.B. Hazet), daß Unbeteiligte oder ArbeiterInnen dabei draufgehen. Und das kann ja wohl nicht Sinn und Zweck der Sache sein! ... "zur Vermittlung: Aktionen, die Unbeteiligte gefährden, vermitteln nichts als Scheiße! Und auch, wenn die Aktion gut war, ... vermittelt (sie) nichts, wenn nicht eine Erklärung ins Haus flattert. ... Eine Aktion setzt eine inhaltliche Auseinandersetzung voraus.

- Wen greife ich an

- Was kann ich mit dem Anschlag vermitteln/erreichen

- Wie verkräftet die Szene eventuelle Repressionsmaßnahmen der Bullen

- Ist sie darauf vorbereitet ...")

Auf diese Kritik gab es von der ausführenden Gruppe, wer auch immer die Leute waren, keine Reaktion.

Angst und Verantwortlichkeit:

Wir können uns als einen Grund dafür, daß keine Reaktion kam, vorstellen, daß die Leute Angst gehabt haben, wegen einer Erklärung erwischte zu werden: Wenn ihr eine Aktion macht, dann müßt ihr euch diese von Anfang bis Ende überlegen und dann seid ihr auch von Anfang bis Ende verantwortlich für die politischen Konsequenzen, die diese Aktion hat.

Eine Aktion dient dazu klarzumachen, wer warum der Gegner ist, und daß dieser Gegner angreifbar ist und nicht, Leute abzuschrecken.

Ein Anschlag, zu dem es keine Erklärung gibt, ist von Bullen, Medien ... völlig frei interpretierbar. "JedeR ist bedroht", es wird dann so gedreht, als würden wir ziel- und grundlos Angst und Terror verbreiten, der jedeN treffen kann. (Ganz im Gegenteil richten sich revolutionäre Anschläge gegen konkrete Personen/Einrichtungen, die Repräsentanten des Systems sind.) Darüber wird ein gesellschaftlicher Konsens hergestellt, daß gegen die Linke hart durchgegriffen wird.

So betrachtet kommen uns die Aktionen ziemlich durchgeknallt vor. Aber vielleicht ist System dahinter?

Wenn hinter diesen Anschlägen keine Linken stecken, fallen uns zumindest zwei Möglichkeiten ein:

* Faschos:

Faschos haben sowohl die Organisation als auch die Infrastruktur, um Anschläge auf diesem technischen Niveau durchführen zu können, Teile ihrer Infrastruktur befinden sich auch in der Gegend, wo der "Übungsrucksack" gefunden wurde (Langenlois). Aus anderen Ländern (z.B.

Italien) wissen wir, daß sie Anschläge machen, um ein Klima herzustellen, in dem die Bevölkerung sich verunsichert fühlt und darüber die Stimmung für einen starken Staat entsteht. Gleichzeitig wird darüber, daß die Anschläge Linken unter-schoben werden, die Richtung vorgegeben, gegen wen sich die Repression zu richten hat.

Wir schließen auch nicht aus, daß die ersten derartigen Anschläge tatsächlich von Linken durchgeführt wurden und Faschisten dann weitergemacht haben. Wenn das so war, dann war es auch nur darüber möglich, daß es eben nie eine Erklärung gegeben hat.

* Bullen:

Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, daß sich die Bullen/Geheimdienste ihre "linken Aktionen" auch selber basteln (z.B. Celler Loch). Wir gehen allerdings nicht davon aus, daß die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen hierzulande eine solche Schärfe erreicht haben, daß sie sich auf ein für sie politisch risikoreiches Niveau begeben.

Allerdings haben die Bullen in den letzten Jahren so gut wie keine Erfolge in Bezug auf Anschläge (Es gab im gleichen Zeitraum sehr wohl (Brand-)Anschläge, die von Erklärungen begleitet waren, z.B. zur Unterstützung des Hungerstreiks der politischen Gefangenen in der BRD) wie auch öffentliche Aktionen (z.B. Ägidi-räumung, Opernball ...) vorweisen können.

Außerdem gibt es seit einigen Jahren z.B. die EBT (Einsatzgruppe zur Bekämpfung von Terrorismus im Vorfeld), über die wir so gut wie nichts wissen. Vorstellbar wäre daher, daß sie sich einen Grund verschaffen (z.B. Verletzte/Tote bei Anschlägen), um einen Rundumschlag gegen die Szene zu starten. Wenn es um "Aufklärung von Mord(versuch)" geht, haben die Bullen mehr Möglichkeiten, massiven Druck in Verhörsituationen auszuüben. Das wird dann höchstwahrscheinlich auch zu "kriminalistischen Erfolgen" (anderer Art, z.B. Spraysen, ...) führen, über die sie die Aktion nachträglich rechtfertigen können.

Wäre auch endlich mal wieder eine Legitimation, warums die Stapo überhaupt gibt.

Diese Überlegungen sind Spekulationen, die wir wegen unserer Verunsicherung angestellt haben. Wir denken, wenn irgendwelche von diesen Anschlägen von Linken durchgeführt worden sind, ist die Situation leicht klarzustellen (wegen der Sicherheitsmaßnahmen bei schriftlichen Erklärungen lest "die prärevolutionären Abenteuer des Mathias N." in diversen Tatblättern).

Fisching: Datenmißbrauch durch Gendarmerie

Wie in TATblatt minus 77 berichtet gibt es einige Besitzstörungs-Klagen der STEWEAG (Steirische Wasserkraft und Elektrizitäts AG) gegen KraftwerksgegnerInnen. Wie jedoch die STEWEAG zu den Namen und Daten einiger Beklagter kam, ist unklar. Eine widerrechtliche Weitergabe durch die Gendarmerie wird vermutet.

(TATblatt-Wien)

Peter H. erstattete im Dezember Anzeige wegen Körperverletzung gegen einen Bauarbeiter, weil er von diesem mit dem Auto angefahren worden war. Einen knappen Monat später traf beim Bezirksgericht Judenburg eine Besitzstörungsklage der STEWEAG gegen ihn und seine 3 Zeuginnen ein. In dieser Klageschrift wird ua auch jene Aktenzahl genannt, unter welcher das BG Judenburg die Körperverletzungs-Anzeige strafrechtlich verfolgt. Einer der Beklagten machte sich nun daran, den Weg der aufgenommenen Daten aufzuspüren:

In einer Anfrage an das Gendarmeriepostenkommando Judenburg bittet er/sie um Auskunft darüber, was mit Anzeige und persönlichen Daten geschehen sei (siehe Faksimile 1)

Bezirksgericht Judenburg

Anfrage

Judenburg, am 02. Februar 1990

Zu Ihrer Anfrage wird mitgeteilt, daß Ihre Daten mit der Strafanzeige dem Bezirksgericht Judenburg (Bezirksanwaltschaft) mitgeteilt wurden. Anfragen mögen an das Bezirksgericht Judenburg gerichtet werden. Anfragen an Gend. Posten müssen vergütet werden (S 120.--).

Der Postenkommandant:

Primus

Die Antwort wörtlich: "Zu Ihrer Anfrage vom 25.1.1990 wird mitgeteilt, daß gegen Walter MEDL am 20.12.1989 die Strafan-

zeige an den Bezirksanwalt beim Bezirksgericht Judenburg erstattet wurde." Gezeichnet: PRIMUS (Postenkommandant). Nach dieser karglichen Information folgt ein neuerlicher Versuch, über den Weg, den die Daten genommen haben, Auskunft zu bekommen. Die Antwort siehe Faksimile 2.

Bitte teilen Sie mir mit, was mit dieser Anzeige geschehen ist, ob sie weitergeleitet wurde und wenn ja an wen? Insbesondere interessiert mich was mit meinen Daten (Name, Adresse) geschehen ist? Sind diese Daten bei Ihnen auf ZDV gespeichert? Wo liegen diese Daten auf? In Akten? In Ordnern? Wer hatte Einblick in meine Daten? Sind diese Daten an Personen weitergegeben worden?
Ich hoffe sehr auf eine baldige Antwort von Ihnen. Ich danke in Voraus für Ihr Gedulden

Hochachtungsvoll

Eine Anfrage beim Gericht (laut Empfehlung) wird von diesem mit folgendem Schreiben beantwortet:

Betr.: Ihre Anfrage

Zu Ihrer Anfrage vom 25.1.1990, beim gefertigten Gericht eingelangt am 26.1.1990, wird Ihnen mitgeteilt, daß die von Ihnen erwähnte Anzeige zu obiger Geschäftsanzahl angefallen und im strafrechtlichen Sinne weiterverfolgt wird.

Aus Ihrem Schreiben geht hervor, daß Sie Ängste verspüren, daß Ihre Daten gespeichert und eingesehen werden.

Dazu wird Ihnen folgendes gesagt:

In diesem Akt sind Sie nicht Beschuldigter, sondern allenfalls nur Zeuge. Von Seiten des Gerichtes werden Generalien von Zeugen nicht gespeichert. Einblick in den Akt haben ausschließlich gerichtsinterne Personen. Der vorliegende Akt wird genauso wie jeder andere behandelt und findet eine Heraushebung Ihrer Person in irgendeiner Form nicht statt.

Fragen wegen Speicherung Ihrer Generalien richten Sie daher besser an das Innenministerium (Staatspolizei), da diese wie bekannt ist, unter dem Titel der Aufrechterhaltung der Staatssicherheit Demonstrationen und dergleichen observieren kann.

Bezirksgericht 8750 Judenburg

Abteilung 3, am 27.1.1990

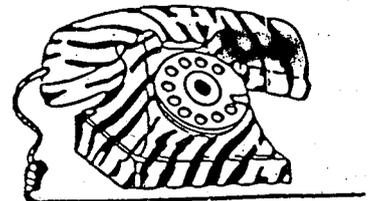
File

Beleg

(siehe Faksimile 3)

Nachdem die besagte Person tatsächlich "Ängste verspürt, daß ihre Daten gespeichert und eingesehen werden", schreibt sie einen weiteren Brief ans Bezirksgericht — mit näherer Nachfrage nach "gerichtsinternen Personen" — dessen Antwort noch aussteht. Außerdem beabsichtigt sie, sich ans Innenministerium und die Datenschutzkommission zu wenden. Wir werden über den weiteren Werdegang berichten. ●

Korrektur zu TATblatt minus 77: Bei den angegebenen Gerichtsterminen (31.1.90) handelte es sich nicht um Prozesse, sondern um Ladungen, um die Angeklagten über ihre Rechte (und Pflichten?) aufzuklären. ●



**NOTRUF & BERATUNG
FÜR
VERGEWALTIGTE FRAUEN**

unsere NEUE Nummer:

(0222) 93 22 22

Notruf für vergewaltigte Frauen vorm Zusperrern!

(notruf und beratung für vergewaltigte frauen)

Seit 9 Jahren berät der Wiener «Notruf» vergewaltigte Frauen und Mädchen. Die Arbeit umfaßt folgende Bereiche:

- medizinische und juristische Beratung
- Begleitung von Frauen und Mädchen zu Ärztinnen, Polizei, UntersuchungsrichterIn und zur Gerichtsverhandlung
- Vorträge, Informations- und Diskussionsveranstaltungen zum Thema "Gewalt gegen Frauen und Mädchen" an Schulen, Volkshochschulen, Jugendzentren, etc.
- Öffentlichkeitsarbeit in Printmedien, Rundfunk, TV

Außerdem hat der «Notruf» Kontakte zu Rechtsanwältinnen, Ärztinnen und Psychologinnen.

Der Verein ist von Subventionen abhängig; somit ist jedes Jahr unklar, ob und wieviel Geld der Notruf erhält. Mit der Gemeinde Wien gibt es die Vereinbarung, daß sie die Subventionen des Bundes verdoppelt. Das bedeutet: Wenn der Bund die Förderungen kürzt, wirkt sich das doppelt aus.

1989 wurden die Geldmittel um die Hälfte gekürzt, wobei das Gesundheitsministerium eine Absage erteilte. Das Familienministerium hat seine Subvention um die Hälfte gekürzt. Das Justizministerium hat den «Notruf» noch nie finanziell unterstützt.

Zur Zeit hat der «Notruf» kein Geld, seit Ende November arbeiten fast alle Mitarbeiterinnen ohne Bezahlung.

Der «Notruf» steht aus finanziellen Gründen vorm Zusperrern.

Die Notruffrauen fordern:

- von der Gemeinde Wien ein FIXES Budget in der Höhe von S 500.000.-
- vom Bund: Die Ministerien sollen ihre Zuständigkeit wahrnehmen und sowohl den «Wiener Notruf», als auch die Notrufe in den Bundesländern ausreichend subventionieren.

Die Mitarbeiterinnen des «Wiener Notrufs» wollen ihre Energie nicht länger für den Kampf ums finanzielle Überleben verschwenden, sondern für den Kampf gegen Vergewaltigung und Gewalt gegen Frauen verwenden. Der Notruf freut sich über Spenden auf das Konto der Z 407.015.403

Die verwaltete AusländerInnenfeindlichkeit

AsylwerberInnen bitte nur werktags zwischen 7.45 und 16.30 einreisen

Während im "Ausländer"recht Bestimmungen verankert werden sollen, die Rassismus nicht nur tolerieren, sondern geradezu herausfordern, lehnt Löschnak weitergehende Rechtsschutzbestimmungen für die Betroffenen mit dem "Argument" ab, Österreich müsse "aufpassen, sich nicht mit Rechtsschutzvorschriften zu Tode zu administrieren"¹.

(TATblatt-Wien)

Wäre der Gesetzesentwurf² -- wie üblich -- als Regierungsvorlage ins Parlament eingebracht worden, hätte seiner Gesetzwerdung noch eine Begutachtungsfrist bevorgestanden -- gewöhnlich sechs Wochen. Während dieser Begutachtungsfrist hätten betroffene Institutionen Einblick in den Entwurf bekommen und eine Stellungnahme dazu abgeben können. Nach dem vorliegenden "Fahrplan" hingegen kam der Entwurf am 22. Feber in den Innenausschuß und sollte am 28. Feber vom Parlament beschlossen werden. Mittlerweile wurde der Ausschuß auf den 8. März vertagt; in der Zwischenzeit soll eine "Expertenhearing" stattfinden, in dem auch Flüchtlingsorganisationen Stellung nehmen sollen.

Währenddessen geht auch weitere Mobilisierung und Diskussion vor sich: am 16. Feber fand ein Aktionstag, am 22. Feber (siehe oben) eine Kundgebung vor dem Parlament dagegen statt. Mit einem Papier der *kritischen Juristen Salzburg* liegt eine juristisch fundierte Stellungnahme zu dem Entwurf vor.

Die *kritischen Juristen Salzburg* kritisieren an dem Entwurf wiederholt die fehlenden Rechtsschutzmöglichkeiten bzw. die fehlende Rechtskontrolle. Beschwerde (gegen Zurückweisung an der Grenze) und Berufung kann in mehreren Fällen nur vom Ausland her erhoben werden -- das heißt, meistens gar nicht. Sei es, weil die nötigen finanziellen Mittel fehlen oder, weil

Repression im Fluchtland nach der Zurückschiebung Gefängnis, Folter oder auch Tod³ bedeuten.

Kritisiert wird auch, daß die persönli-



Löschnak: Warum sollen denn in einer Exekutive...

chen Verhältnisse der Flüchtlinge nicht berücksichtigt werden. Der Entwurf enthält zudem an keiner Stelle ein ausdrückliches Verbot der Zurückschiebung oder Ausweisung von AsylwerberInnen. Die *kritischen Juristen* sehen darin eine massive Untergrabung des Artikel 33 der Europäischen Menschenrechtskonvention zum *Non-Refoulement* (Verbot der Abschiebung bei Bedrohung im Zielland)⁴.

Weiters wird festgestellt, daß die Bestimmungen hinsichtlich ihrer Schärfe zum Teil jede bisherige Rechtsprechung in Österreich überholen -- selbst zu Zeiten der Monarchie oder des Faschismus. So war zB. selbst nach der Ausländerpolizeiverordnung 1938 eine Zurückschiebung nur im Grenzgebiet und innerhalb von 48 Stunden zulässig⁵; hier: sieben Tage, in ganz Österreich.

Soweit zur Stellungnahme der *kritischen Juristen Salzburg*. Neben den rechtlichen Bedenken wird dem Entwurf bzw. seinen gedanklichen Vätern und Müttern der Vorwurf gemacht, eine rassistische Denkweise zu fördern. So beruht die Ausweisungspflicht des geplanten §2 Fremdenpolizeigesetz nur auf dem Begriff des "Fremden". Das ist aber eine rein rechtliche Definition: "Fremde" sind Personen, die die österreichische Staatsbürgerschaft nicht besitzen⁶. Und "Fremde" sind verpflichtet, den österreichischen Behörden oder ihren Organen auf eine bei der Vollzie-

hung eines Bundesgesetzes ergehende Anforderung hin die für ihre Aufenthaltsberechtigung maßgeblichen Dokumente vorzuweisen und sich erforderlichenfalls in Begleitung eines Organs an jene Stelle zu begeben, an der die Dokumente verwahrt sind⁷.

Fraglich ist, nach welchen Kriterien Vollzugsbeamte beurteilen werden: diese Person ist "Fremder", diese nicht. Naheliegender, daß Menschen aus Bulgarien, der Türkei oder afrikanischen Ländern wesentlich schneller dieser Kategorie "Fremder", Ausweisungspflicht, mögliche illegale Anwesenheit zugeordnet werden, als welche aus der CSSR, der DDR oder Bayern⁸. Ein Mitarbeiter von Löschnak auf die Frage "Wie kann man einen Ausländer erkennen?": "Wenn wir durch die Stadt gehen, wird's also viele Fälle geben, wo's auch zu erkennen ist, ... und viele, wo's nicht zu erkennen ist. Natürlich, wenn's nicht zu erkennen ist, ist die Sache nicht voll-



....die Leute anders sein...

ziehbar".

Von seiner rassistischen Dimension "entschärft" würde diese Bestimmung erst dann, wenn das Sicherheitspolizeigesetz -- vulgo "Polizeibedürfnisgesetz" (Standard) -- Wirklichkeit wird. Denn dieses sieht dann -- auf Verdacht hin -- Ausweisungspflicht für alle vor. Verdachtsmoment -- und damit Ermächtigung zur Identitätsfeststellung -- im Sinne der Novelle zum SiPolG ist übrigens auch der Aufenthalt an einem Ort, von dem der dringende Verdacht besteht, es würden sich dort ... b) Ausländer, die nicht zum Aufenthalt im Bundesgebiet



....als der Durchschnittsösterreicher?

berechtigt sind, aufhalten⁹.

Parallel zum regulären Grenzkontrolldienst will Löschnak in Schwechat "einen speziell ausgebildeten Beamten" (Frauen sollen sich vermutlich mitgemeint fühlen) einsetzen. Diese soll "im Nahbereich der Maschine", sprich im Flugzeug und im Transitraum überprüfen, ob die Voraussetzungen vorliegen, daß eine Person einreisen darf oder nicht. Eine sinnvolle Arbeit in dieser Richtung dürfte von einer einzelnen Person kaum zu leisten sein, angesichts der Tatsache, daß der Flughafen mehr oder weniger rund um die Uhr in Betrieb ist. Ähnliches zeigen auch die Erfahrungen mit dem Flughafensozialdienst, bei dem immerhin drei -- trotzdem überlastete -- Personen Zutritt zum Transitraum haben.

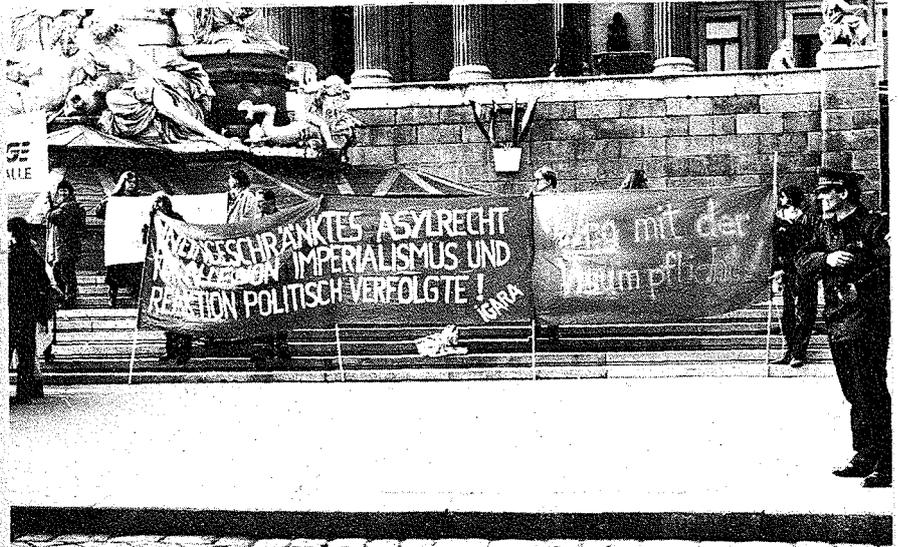
Inwieweit diese Maßnahme politischen Charakter hat -- im Sinne einer "Verdrängung" des Flughafensozialdienstes --, wird sich zeigen. Flüchtlinge werden jedenfalls den Zeitpunkt ihrer Einreise kaum, nach den regulären Beamten-Arbeitszeiten ausrichten können, die Übergriffe von Polizei und Grenzkontrolle finden dann eben zu anderen Zeiten statt.

Im März sollen rund 3.500 Menschen aus der CSSR aus der Bundesbetreuung entlassen werden, für die ein Integrations- und Rückführungsprogramm durchgeführt werden soll. Daneben hält das Innenministerium noch ein paar "Zuckerln" bereit, die "good will" signalisieren sollen: Die Visumpflicht für türkische StaatsbürgerInnen soll in Zukunft nicht mehr für Menschen gelten, die für die BRD oder die Schweiz einen Sichtvermerk oder eine ähn-

Währenddessen wird die österreichische Zuwanderungspolitik weiter an jene der EG-Staaten angeglichen: Nachdem mit dem "Saarbrücker Abkommen" zwischen den Benelux-Staaten, Frankreich und der BRD -- der "Schengen-Gruppe" -- bereits Versuche einer Kontingentierung von AsylwerberInnen unternommen

schnittsösterreicher, warum soll denn das sein?"¹¹

Aufschlußreich sind aber auch die Positionen anderer, so zum Beispiel, wenn der AZ-Chefredakteur Robert Hochner in einem "Standpunkt" seine "politischen Phantasien" spielen läßt: "Zunächst geht es wohl darum, möglichst viele Menschen vom



wurden, ergreift jetzt Österreich die Initiative -- Franz Löschnak Seite an Seite mit Peter Pilz. Löschnak: "Wir werden da selbstverständlich als Österreicher initiativ werden. Wann das konkrete Auswirkungen zeigen wird, ist natürlich eine andere Frage."¹⁰

Gedanken an die Flucht abzubringen. Massive Direktinvestitionen der privaten westlichen Industrie sollten gemeinsam mit staatlicher Hilfe aus dem Westen den Menschen der neuen Demokratien Hoffnung machen auf eine Zukunft in ihrer Heimat."¹⁰ Bestes Beispiel: Die Direktinvestitionen der NATO und der privaten westlichen Industrie in der Türkei ...



liche Aufenthaltsbewilligung besitzen.

Und: Die Überprüfungsstation Traiskirchen wird aufgelassen. Bisher bedeutete die Internierung in der Überprüfungsstation für einen Teil der AsylwerberInnen verfassungswidrige Freiheitsberaubung für einen Zeitraum von durchschnittlich einer Woche bis zu zwei Monaten. Um die Auflassung der Überprüfungsstation gesetzlich zu verankern, soll auch das Asylgesetz diesen Sommer novelliert werden.

Und wie "Österreicher", insbesondere Verwaltungsbeamte, initiativ werden, das weiß Löschnak: "Und bitte, das muß man ja auch einmal sehen, der Österreicher ist ja nicht von Grund auf jemand, der nicht für seinen Nächsten da eine Zuneigung empfindet oder der nicht hilfsbereit ist, das stimmt ja alles nicht, da werden ja Zerrbilder des Österreichers vorgeführt, die gar nicht zutreffen. Warum sollen denn in einer Exekutive die Leute anders sein, als der Durch-

1 "aktuell" am 20.2.1989, 0.30

2 zur Novellierung von Paßgesetz, Grenzkontrollgesetz und Fremdenpolizeigesetz -- siehe TATblatt minus 76. Dort findet sich auch eine ausführliche Darstellung der geplanten Verschärfungen

3 zB. im Fall des in der Türkei zu Tode gefolterten Flüchtlings Semun Konutgan. Siehe TATblatt minus 77

4 Das Innenministerium will übrigens eine Textergänzung zu dem Entwurf vorlegen, in dem auf den Art. 33 EMRK ausdrücklich Bezug genommen wird. Wie wenig Bedeutung diese rechtlichen Vereinbarungen jetzt schon haben, zeigt sich unter anderem an den wiederholten Abschiebungen in die Türkei

5 § 8 Abs.2 AusländerpolizeiVO 1938

6 § 1 Z1 FremdenPolG

7 § 2 Abs.3 des geplanten Fremdenpolizeigesetzes

8 Passend dazu auch eine IFES-Studie über "Sympathiewerte" für "Zuwanderer" in Wien. Am besten schneiden dabei Menschen aus der DDR, aus Ungarn, der CSSR und "Schwarze" ab, am schlechtesten "Araber", "Türken" und "Jugoslawen". Siehe Profil 7/90, Seite 26, in einem Artikel mit dem -- nicht unbedingt ausländerfreundlichen -- Titel "Liebe Neger"

9 § Bef 5 Abs.1 Z1 des Entwurfes zum SiPolG 10 AZ vom 23.2.89

11 Franz Löschnak in einer Pressekonferenz am 15.2. in Traiskirchen

Hausdurchsuchung

(Kultur zwischendurch)

Am 26.1.1990 fand in der Wohnung eines Aktivisten eine Hausdurchsuchung statt. Die Durchsuchung muß zwischen 7.00 Uhr morgens und 15.00 Uhr Nachmittags durchgeführt worden sein. Da niemand in der Wohnung anwesend war, wurde die Wohnungstür aufgebrochen. Nachdem alles durchwühlt worden und alles auf dem Boden und sonstwohin verteilt worden war (so richtig, wie im Fernsehen), nahmen die Beamten folgende Sachen mit: eine Telefonliste, mehrere Jahre alte Flugblattentwürfe, sowie Zeitungsausschnitte und letztendlich einen Zweitschlüssel, mit dem die Polizisten die Türe wieder verschlossen, nachdem sie die Türleiste wieder provisorisch angeschraubt

hatten.

Zurückgelassen wurde — zur "Information" — ein formloser Zettel. Besser gesagt: auf der Rückseite eines Werbezettels wurde mit der Schreibmaschine des Durchsuchten folgender Text geschrieben:

"Wien, am 26.1. 1990

Die Schlüssel für die Wohnung befinden sich Kommissariat Ottakring; 16, Gruber-gasse 6, 3. Stock - Journaldienst Kriminal-beamte." Ohne Unterschrift.

Seither ist das auch die einzige "amtliche Mitteilung", die der Betroffene erhalten hat.

Noch am selben Tag gingen Bekannte des Durchsuchten mit einer Vollmacht ins KOAT Ottakring, um erstens die Schlüssel abzuholen und zweitens den Durchsu-

chungsbefehl zu erwirken. An diesem und den folgenden Tagen wurden sie immer wieder mit den wundervollen Ausreden abgewimmelt. Der am Montag eingeschaltete Anwalt konnte bis zur Textlegung (6.2.) weder den Durchsuchungsbefehl bekommen, noch herausfinden, was überhaupt gegen den Aktivisten vorliegt. Eigentlich müßte ein Durchsuchungsbefehl binnen 48 Stunden nachgereicht werden.

Über den eigentlichen Grund der Hausdurchsuchung kann nur spekuliert werden: J. ist seit vielen Jahren politisch engagiert in verschiedenen Bewegungen und Zusammenhängen. Er hat sich nicht gescheut, seinen Namen für Anmeldungen von Kundgebungen und Demonstrationen zur Verfügung zu stellen, sowie auch als Mitherausgeber von Zeitungen und Flugblättern zu fungieren. Er sieht die Hausdurchsuchung als versuchte Einschüchterung politisch unliebsamer Menschen; es habe ihn darum "erwischt", weil er oft genug in den Akten der Staatspolizei aufscheine.

Daß er nach über eineinhalb Wochen noch immer nicht erfahren hat, was gegen ihn konkret vorliegt, deutet darauf hin, daß eben nichts vorliegt, und Verunsicherung der Sinn dieser Polizeiaktion ist. Oder erhoffte sich die in der Öffentlichkeit unter Beschuß geratene Polizei durch einen spektakulären Coup den "österreichischen Superterroristen" dingfest zu machen? Erscheint er in den Akten quasi als "Carlos — der Superterrorist von Ottakring"? ●

Frauenpolitik für Männer

(Peter Jedlicka)

Seit 1. Jänner dieses Jahres ist es möglich: Männer können nach der Geburt ihres Kindes ein Jahr Karenzurlaub nehmen. Niemand weiß, wieviele tatsächlich von dieser neuen Möglichkeit Gebrauch machen werden. Denn es gab ja keine Männer- oder Väterorganisation, die vor dem Gesetzesbeschluß einen dahingehenden Wunsch oder eine Meinung geäußert hätte. Nie war in der Öffentlichkeit etwas zu hören wie "Ja, wir Männer wollen das, wir werden diese Chance nutzen, um gleich von Anfang an einen besseren Kontakt zu unseren Kindern zu finden". Oder "Ja, es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Hin zu einem Modell, bei dem wir Männer nicht mehr nur für das finanzielle Wohl der Familie zuständig sind, sondern auch als Väter gefragt sind."

Nein, es war ein Gesetz, das von Frauen gefordert und von Frauen durchgesetzt wurde.

Warum? Gibt es diese Männer nicht, die es manchmal bedauern, so wenig Zeit für ihre Kinder zu haben? Oder die, die in ihrer Lebensplanung auch etwas anderes vorsehen, als die 40-Stunden-Arbeitsmühle bis zur Pension?

Wer mit offenen Augen und Ohren durchs Leben geht, weiß, es gibt sie. Und es sind gar nicht wenige. Aber: sie treten nur einzeln auf, sie solidarisieren sich nicht.

Schade. Denn all jene Männer, die das neue Gesetz klar befürworten und auch all jene, denen es bloß irgendwie sympathisch ist, müssen nach einigen Überlegungen feststellen, daß es nur ein erster Schritt sein kann. Noch sind viele Voraussetzungen nicht erfüllt, die einem Mann die Entscheidung für weniger (Lohn-)Arbeit und mehr Familie leicht machen würden: Nicht nur Männlichkeitsklischees werden viele davon

abhalte sondern vor allem das "liebe Geld", von dem man ein schönes Schärfflein entbehren müßte. Möglicherweise mehr, als das Familienbudget verkraften würde. Und das ist solange ein großes Hindernis, solange Frauen in Österreich um so vieles weniger verdienen als Männer und damit das Familienbudget nicht um denselben Teil wieder aufbessern können.

Es mutet vielleicht seltsam an, aber es sieht im diesem konkreten Fall so aus, als ob Männer von der bisher nur mangelhaft erreichten Gleichstellung der Frauen mitbetroffen sind, ja, als ob sie ein Eigeninteresse an einer verstärkten Gleichberechtigung haben könnten.

Von einer Verbesserung der Chancen von Frauen würden jedoch nicht nur Familienväter profitieren. Denn mit dem Teilen von bisher exklusiv beanspruchter Macht teilt man ganz generell oft auch drückende Verantwortung.

Deshalb — und aus einigen anderen Gründen — sollten alle in diese Richtung denkenden Männer ihre Interessen auch in der Öffentlichkeit vertreten, ja, politisch einbringen. Als Initiative, als Verein. Er könnte MÄNNERFORUM heißen, oder aber auch ganz anders.

Tun wir uns zusammen, reden wir miteinander darüber, unternehmen wir etwas: Damit nicht länger Unklarheit darüber herrscht, ob es die "neuen", ein bißchen anders denkenden Männer gibt und was sie wollen.

(Ich nehme an, daß sich der Begriff "Familie" auf alle Formen des partnerschaftlichen Getrennt- oder Zusammenlebens bezieht; d. TipperIn)

Kontakt: Peter Jedlicka,
1070 Wien, Burggasse 18/15
Tel: (0222)93 40 543 (bis 21 Uhr)

Wien: Mehr als 90% für stadtteilweise Volksbefragung

(TATblatt-Wien)

Die Volksbefragung vom 22.-24. 2. ist gelaufen. Bei nur sehr bescheidener Beteiligung (6,11%) war das Ergebnis aber ziemlich eindeutig: Mehr als 90% entschieden sich für stadtteilweise Befragungen zu Themen wie die Wiederinbetriebnahme des 8ers. (Vergleiche hiezu das letzte TATblatt. Im vorigen TATblatt hat leider verwirrendermaßen der erste Satz des Abstimmungstextes gefehlt, wir bedauern).

Bleibt abzuwarten, ob (oder vielmehr bleibt einiges dahinterzusetzen, daß) nun auch die Befragungen zu den Themen stattfinden. Denn bindend ist das Befragungsergebnis keineswegs.

Die Faktoren, die den bewaffneten Kampf damals bedingten, existieren auch heute noch

Nach über 25 Jahren ist Nelson Mandels endlich frei. Im folgenden Auszüge aus seiner Rede vom Rathausbalkon in Kapstadt, die vom Jubel Tausender, aber auch von tragischen Auseinandersetzungen mit der Polizei begleitet war.

(TAZ Doku)

Im Moment kann ich nur einige vorbereitende Kommentare abgeben. Sobald ich meine Kameraden konsultiert habe, werde ich ein kompletteres Statement abgeben. Die Mehrheit der Südafrikaner, schwarz und weiß hat verstanden, daß Apartheid keine Zukunft hat.

Sie muß durch unseren Massenprotest zu einem Ende gebracht werden, damit Frieden und Sicherheit aufgebaut werden können. Die Kampagne zivilen Ungehorsams und Aktionen unserer Organisation können nur im Aufbau von Demokratie münden. Die Verwüstungen, die Apartheid auf unserem Kontinent angerichtet hat, sind unermesslich hoch. Das Familienleben von Millionen von Menschen wurde zerstört, Millionen sind obdachlos und ohne Arbeit. Unsere Ökonomie ist vor dem Ruin und unser Volk verstrickt in politische Kämpfe. Daß wir 1960 den militärischen Flügel des ANC — Umkhonto we Sizwe — gründeten, war blanke Verteidigung gegen die Zerstörungsgewalt der Apartheid.

Die Faktoren, die den bewaffneten Kampf damals bedingten, existieren auch heute noch. Wir haben gar keine andere Wahl, als weiterzukämpfen. Deswegen wollen wir hier nochmals die Hoffnung äußern, daß bald ein Klima hergestellt wird, daß eine ausgehandelte Abmachung fördert. Dann brauchen wir auch keinen bewaffneten Kampf mehr. Ich bin ein loyales Mitglied des ANC und stehe hinter all seinen Zielen, Strategien und Taktiken.

Daß die Menschen unseres Landes sich zusammentun, ist so notwendig und wichtig, wie es schon immer war. Kein einzelner Führer kann die Verantwortung allein auf seinen Schultern tragen.

Heute will ich euch sagen, daß meine Gespräche mit der Regierung die Normalisierung der politischen Situation im Land zum Ziel hatten. Die grundsätzliche Forderung des Kampfes haben wir überhaupt noch nicht diskutiert. Deswegen will ich hier auch ausdrücklich betonen, daß ich zu keiner Zeit Verhandlungen über die Zukunft unseres Landes begonnen habe, außer daß ich darauf bestand, daß ANC und Regierung sich treffen sollen. Herr de Klerk ist weiter als jeder Präsident der Nationalisten gegangen und hat wirkliche Schritte zur Normalisierung der Lage unternommen.

Doch da sind viel mehr Schritte der Erklärung von Harare, die noch gemacht werden müssen, das ist klar. Ich wiederhole hier nochmals unsere Forderung nach

der sofortigen Beendigung des Ausnahmezustandes und der Freilassung aller, nicht nur einiger, politischer Gefangener. Nur eine solche Situation, die freies, politisches Agieren ermöglicht, gibt uns die Möglichkeit, unsere Leute zu konsultieren, um ein politisches Mandat zu erhalten. Das Volk muß schließlich befragt werden, wen es als Verhandler will, und was die Inhalte solcher Verhandlungen sein sollen. Und diese dürfen auch nicht hinter dem Rücken oder über die Köpfe unseres Volkes hinweg laufen. Wir glauben, daß die Zukunft unseres Landes nur eine Regierung, die demokratisch und auf nicht-rassistischer Basis gewählt wurde, bestimmt werden soll.

Verhandlungen über die Abschaffung der Apartheid müssen dem überwältigenden Wunsch unseres Volkes nach einem demokratischen, nicht-rassistischen und geeinten Südafrika Rechnung tragen. Die weiße Vorherrschaft muß beendet und das politische wie ökonomische System grundsätzlich restrukturiert werden, damit auch glaubhaft wird, daß unsere Gesellschaft sich demokratisiert. Ich möchte hier hinzufügen, daß de Klerk ein integrierter Mann ist. Aber als Organisation basiert unsere Politik wie auch Strategie auf der harten Realität, der wir ins Angesicht sehen und der wir immer noch ausgesetzt sind: durch die Herrschaft der "Nationalen Partei". Unser Kampf geht nun in die entscheidende Phase. Wir appellieren daher an unser Volk, diesen Moment nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Zu lange haben wir auf unsere Freiheit warten müssen. Wir können nicht länger. Jetzt ist der richtige

Zeitpunkt, den Kampf an allen Fronten zu verstärken. Jetzt nachzulassen wäre ein Fehler, den uns folgende Generationen nicht verzeihen würden.

Daß wir die Freiheit am Horizont glänzen sehen, sollte uns ermutigen, unsere Anstrengungen zu verdoppeln. Nur mit disziplinierten Massenprotesten können wir unseres Sieges sicher sein. Ich fordere hiemit all unsere weißen Landsleute auf, beim Bau eines neuen Südafrika mitzumachen. Die Freiheitsbewegung ist auch für euch eine politische Hoffnung.

Wir fordern die internationale Gemeinschaft auf, die Kampagne zur Isolierung des Apartheidregimes fortzusetzen. Jetzt Sanktionen zu lockern, birgt die Gefahr in sich, die vollständige Zerstörung der Apartheid zu verhindern.

Es gibt keine Umkehr auf unserem Weg in die Freiheit, und wir dürfen der Angst keinen Raum lassen. Eine gemeinsame Stimme für ein vereintes, demokratisches und nicht-rassistisches Südafrika ist der einzige Weg zu Freiheit und Harmonie unter den Rassen.

Ganz zum Schluß möchte ich zurückgehen zu meinen eigenen Worten während des Prozesses 1964: sie waren damals so wahr wie heute. Ich zitiere: "Ich habe gegen weiße Vorherrschaft gekämpft, und ich habe gegen schwarze Vorherrschaft gekämpft. Und ich halte am Ideal einer demokratischen und freien Gesellschaft fest, in der alle Menschen harmonisch und mit gleiche Rechten zusammenleben." Für dieses Ideal lebe ich, und wenn es notwendig sein sollte, bin ich bereit, für so ein Ideal zu sterben.

Nelson Mandela ist frei. Lange war seine Freilassung an Bedingungen geknüpft. Keine politische Betätigung mehr, Distanzierung vom ANC (African National Congress, südafrikanische Befreiungsbewegung), Aufruf zu absolutem Verzicht auf Gewalt, etc. Dann kam seine Freilassung — überraschend ohne Forderungen oder Erpressung der "Südafrikanischen Regierung". Findet gar eine innere Liberalisierung in Südafrika statt? Ist die weiße Minderheitsregierung plötzlich gewillt, Schritte in Richtung Abschaffung der Apartheid zu setzen? Oder sind die internationalen Sanktionen, besonders die wirtschaftlichen doch eine zu große Bürde für das Land geworden? Teilweise werden diese Fragen durch Mandelas erste Rede nach seiner Freilassung beantwortet, auch wenn man dafür vielleicht zwischen den Zeilen lesen muß. Der Grund jedoch, warum wir diese Rede nebenstehend abdrucken, liegt darin, daß es ganz bemerkenswert ist, was jemand zu sagen hat, der über 25 Jahre in südafrikanischen Kerkern verbringen mußte, der auch jetzt in Freiheit ständig um sein Leben bangen muß, und der diese Rede öffentlich in einem Land hält, in dem der Ausnahmezustand dafür sorgt, daß solche Ansprachen mit härtesten Strafen bedroht sind.

PS: Eine weitere Schwierigkeit der Interpretation dieser Rede, liegt in der deutschen Übersetzung begründet. (Wir haben sie wörtlich aus der Westberliner TAZ übernommen). In englischen Zeitungen wird zum Beispiel vom "universal suffrage", also doch recht eindeutig vom "allgemeinen Wahlrecht" geschrieben, während es im vorliegenden Text "eine geeinte Stimme" heißt.

Hoppala

Auf den Spuren des prärevolutionären Treibens des *MATHIAS N.*

Was bisher geschah:

Im September vergangenen Jahres beanspruchten Mathias N. und GenossInnen einen, wie sie es ausdrückten, Schweinekonzern in Wien. Im Vorfeld des eben vorbeigegangenen Opernballs errichteten sie einige vorübergehende Straßensperren und störten bei zahlreichen Firmen und Banken den Betrieb durch unautorisierte Betätigung von Brandmeldeeinrichtungen.

Die Opernballdemo haben Mathias N. und GenossInnen nicht gemeinsam besucht. Ein Teil der Gruppe hatte es vorgezogen, während der Opernballdemo mit Flummis (Gummibällen) *bewaffnet* durch die Stadt zu ziehen, um selbige auf Schaufensterscheiben zu schießen, die diese wiederum in derartige Schwingungen zu versetzen vermochten, daß allfällige Alarmanlagen zum Ärgernis der Behörden ansprachen. Damit sollte die Polizei in Trab gehalten werden....

Folge 9: Verpickte Zukunft

»Naja!« sagte Horst in einen Fauteuil vergraben, nachdem in der letzten Minute sonst keineR was gesagt hat, an diesem warmen Frühlingsnachmittag in der feuchten Garconnière Isabellas, in der sich ein paar von ihnen wieder einmal getroffen haben. Mathias, der am Boden liegt bestätigt mit einem schlichten »Ja«. Die anderen sagen gar nichts. Aber eigentlich ist ohnehin schon alles gesagt. Und obwohl sie das Eine oder Andere zweifellos vorhergesehen haben, und die Zusammenarbeit von Polizei und Nazis wirklich nichts Neues ist, so gehen so Ereignisse wie am Tag zuvor nunmal doch nicht so einfach spurlos an Leuten wie unseren lieben GenossInnen vorbei. »Naja« wiederholt Horst. »Jaja« pflichtet Mathias, diesmal nachdrücklicher, bei. »Und was schließt ihr daraus?«, fragt Isabella sichtlich uninteressiert. »Denan ghörat alle eine pickt!«, meint Konrad, die Handlanger des Polizeiapparates, die Polizisten und Sicherheitswachebeamten, meinend. Er meint es aber, wie immer, wenn er eine Meinung von sich gibt, ganz anders als er es *eigentlich* meint, weil er fast nie weiß, was er *eigentlich* will, und was *eigentlich* das alles soll, das Leben, die Revolution, und so.

Konrad ist heute eigentlich nur zufällig bei dem Zusammentreffen dabei, da er nach der gestrigen Opernballdemo bei Isabella übernachtet hat. Mit dem prärevolutionären Treiben der GenossInnen hatte er bislang nie etwas zu tun. Vielleicht hat ihm aber gerade diese, nicht sonderlich überdachte Äußerung von eben vorhin, in Sachen verwickelt, von denen er bislang nicht einmal zu lesen gewagt hatte.

Die Minuten strichen durch das Land

und die Stunden taten das Übrige. Und so ist es wieder einmal Nacht geworden um Mathias N und seine GenossInnen. Und wie der Zufall es so will, weht ein lauer Frühlingswind durch die Gassen und streicht ihnen durch die Haare, wie sie da zu fünf vollkommen unauffällig an einer Bushaltestelle schräg-vis-à-vis einer Polizei-Wachstube stehen. Vor der Wachstube parkt ein verlassener Funkstreifenwagen, den sie ganz fest im Auge behalten.

Der Eingang zur Wachstube liegt in einer kleinen, nur schwach befahrenen Gasse, die ungefähr auf Höhe der Bushaltestelle in eine mittelmäßig frequentierte Straße einmündet. Doch auch hier taucht jetzt, dank der vorgerückten Stunde, nur mehr sehr sporadisch ein Fahrzeug auf. Die ziemlich eigentümlich an einen Kanaldeckel angekettenen fünf Fahrräder der GenossInnen befinden sich etwa zweihundert Meter stadteinwärts.

Es dürfte ein Leichtes sein, hier unbenutzt was anzustellen, wenn nicht grad zufällig ein Kibara aus dem Fenster schaut. Das tun sie aber ziemlich selten, wie sich unsere GenossInnen vor ein paar Minuten (unauffällig, versteht sich) überzeugt haben.

»Also i sich da überhaupt kein Problem nicht.« meint Isabella zuversichtlich. »I schon!«, relativiert Konrad. »Wieso?« Anstatt zu antworten, verdreht Konrad seine Augen so, daß sich die Anderen bemüßigt fühlen sollten, in die Richtung, in die er die Augen beim verdrehen bewegt hatte, zu schauen. Sie verstehen diesen Wink aber nicht ganz. Ein Räuspern aus ebenjener Richtung, in die zu schauen Konrad sie verleiten wollte, verhilft ihnen

aber, die Gedanken des Konrads zu verstehen.

Stehen da doch tatsächlich zwei Beamte der Sicherheitswache. »Zwa Kibarasäu« benennt Mathias die Personen in seine unausgesprochenen Gedanken unter unabweigbarem Einfluß der Erinnerungen an die Ereignisse der Opernballdemo. »Was macht's es da?« fragt der eine junge, sportlich anmutende Mann, Mitte zwanzig, in grüner Uniform. »Was schon? Mia warten auf den Bus. Ist ja eine Bushaltestelle da? Oder?« erwidert Isabella forsch. — »Klar is da a Bushaltestelle. Nur: der letzte Bus is scho vur drei Stund' gangan. Glaub't's wegen euch kommt umma zwa in der Nacht no a allerletzter vorbei?« beißt der andere junge, sportlich anmutende Mann, Mitte zwanzig, in grüner Uniform, zurück — wenigstens ohne schleimige Freundlichkeit vorzuspielen. Die fünf GenossInnen tun zuerst so, als seien sie ob der unbefriedigenden Fahrplanauskunft über alle Maßen enttäuscht. Dann versucht Mathias die Beamten in eine Diskussion über den Öffentlichen Personennahverkehr in Ballungszentren am Beispiel der gegenständlichen Buslinie zu verwickeln. Irgendwann aber säuselt ihm Konrad in der unerfüllten Hoffnung, der Beamte würde es nicht merken, zu: »Du ich glaub, mit der Unauffälligkeit happerts a bisserl!«. Mathias bricht das Gespräch ab und wirft einen bösen Blick auf Konrad. Der Satz war kein taktischer Schachzug erster Güte. Isabella schlägt vor, doch endlich weiterzugehen, was die Beamten aber nicht so einfach zulassen wollen. Zum Abschied möchten sie doch noch einen Blick in die Umhängetasche Konrads und dem zeršķissenen Nylonsacker! Annas werfen.

Anna, Jus-Studentin im 34. Semester, versucht ihnen erfolglos von der Unrechtmäßigkeit dieses Unterfangens zu überzeugen. Auch der Aufforderung, damit doch tunlichst auf die Einführung des Sicherheits-Polizeigesetzes zu warten, leisten die Beamten keine Folge. Um nicht wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt bei den Kiberern übernachten zu müssen, lassen sie sie gewahren, zeigen brav ihre Ausweise und glauben ihnen — auf routinemäßige Anfrage Mathias' — sogar, daß zufällig beide die Dienstnummer 4711 haben.

Die Beamten werden bei den Taschenkontrollen freilich keiner verdächtiger Gegenstände angesichtig.

»Ich würde die gegenständliche Objektsbeobachtung als gescheitert betrachten und abschließen« vermerkt Horst, nachdem die Beamten ihnen den Rücken zugekehrt und sich schon etwa dreizehn Schritte von ihnen entfernt haben. »Arschloch« zischt Mathias durch seine Zähne, meint damit aber selbstverständlich nicht Horst, sondern die weggehenden Sicherheitswachbeamten. »Gemma!« bringt Isabella die Sache auf den Punkt.

Selbstverständlich empfinden die drei diese nächtliche Begegnung keineswegs als eine der erfreulichen Art. Doch sonderlich schlimm war es auch nicht. Schließlich wollten sie ja nur einen allfällig möglichen Schauplatz einer möglichen Aktion auskundschaften. Und das Auskundschaften ist ja schließlich dazu da, die bösen Überraschungen zu einem Zeitpunkt zu erleben, wo sie noch keine bitterbösen Folgen nach sich ziehen. Nur gilt es, aus den Überraschungen auch Schlüsse zu ziehen, und sich etwa die Frage zu stellen, woher diese Kiberer so still und unbemerkt aufgetaucht sein könnten.

Wie der Zufall, gepaart mit revolutionärem Eifer, einer guten Portion Wut im Bauch, und dem irrsinnigen Drang 'was zu tun', so spielt, finden sich unsere FreundInnen nur wenige Nächte und ebensowenig Lokalausweise später, wieder einmal in unmittelbarer Nähe einer Wachstube wieder. Diesmal jedoch nicht alle auf einem Fleck, sondern unauffällig in der Gegend verstreut. Die meisten dieser Leute haben nicht viel mehr zu tun, als sich umzusehen, ob nicht irgendeineR, womöglich ein Polizist, plötzlich unerwartet irgendwo auftaucht. Einer der GenossInnen hat aber mehr vor: Konrad. Warum es gerade er ist, der jetzt die Türschlösser an dem Funkstreifenwagen verkleben soll, ist keinem und keiner ganz klar. Eigentlich hätten es ja alle gern getan, und trotzdem haben natürlich alle gesagt, daß sie nicht unbedingt, und so. Und schließlich haben sie sich entschlossen auszulösen, wer es tun dürfe. Dabei wurde die Isabella ausgelost, die dann aber doch irgendwann irgendwie aus irgendeinem Grund zu Gunsten von Konrad darauf verzichtet hat.

Es ist soweit. Die Gelegenheit scheint günstig. Konrad streift sich hauchdünne Plastik-Handschuhe aus dem Bau-Supermarkt über seine Hände. Sie fühlen sich wie Präservative an. Dann nimmt er die Superklebertube in die Hand und schraubt sie auf. Die wegzuschneidende Plastikspitze ist schon weggeschnitten. Seine Hände zittern. KeineR der Anderen gibt das vereinbarte Warnsignal, daß das Herrannahen von PassantInnen oder gar Polizisten ankündigen sollte. Also muß die Luft rein sein, wie man/frau so schön zu sagen pflegt. Oder hat vielleicht doch irgendeineR Signal gegeben, und Konrad hat es bloß nicht gehört? Er blickt um sich. Schaut alles gut aus. Es geht los.

Während er so die ersten Schritte geht, macht sich ein Tropfen aus der Superklebertube selbständig. Konrad merkt es erst, wie zwei Handschuhfinger schon zusammenpicken. »Scheisse!« denkt er im ersten Moment, und dürfte damit die Situation auch schon auf Anhieb einigermaßen richtig erfaßt haben. Seine Versuche, die Sache irgendwie zu bereinigen bewirken lediglich, daß schließlich die ganze Tube an den Handschuhen festklebt. Zu guter Letzt reißen die Handschuhe auch noch an den Fingerkuppen ein...

Konrad geht ärgerlich pfeifend an den Türschlössern des Funkstreifenwagens unerledigter Dinge vorbei, als hätte er nie etwas anderes im Sinn gehabt. Beim nächstbesten Mistkübel versucht er, die

Handschuhe — sichtlich verärgert — von den Fingern runterzukriegen und wirft sie samt Superklebertube weg. Das dies am gegenständlichen Orte eigentlich nicht so gut ist, wird ihm erst einen Tag später im Unterbewußtsein klar. Seine Fingerkuppen sind mittlerweile auch schon mit dem Klebstoff verpickt und werden dies wohl auch die nächsten Tage bleiben. Alles in allem: eine ziemlich daneben gegangene Sache.

»So patschert muß ma sie erst amoi anstellen!« kritisiert Isabella am nächsten Tag das Scheitern der Aktion. »I gib ja zu, daß i des ned allzu gut g'macht hab«, antwortet Konrad, »aber... ans muß i a sagn, diese Handschuh, die i da ghabt hab, die waren auf alle Fälle der letzte Dreck. Die san ja sofort grissen. Da glaubst, du kannst kane Fingerabdrücke hinterlassen, glaubst, daß'd sicher bist, in Wirklichkeit aber san de Handschuh längst kaputt.« — »Mit solche Handschuh hab i a scho schlechte Erfahrungen gemacht«, weiß Hilde zu berichten, »I war amoi sprayn, und da habn die Spritzer von der Farb die Handschuh zersetzt, natürlich zuerst bei de Fingerkuppen. Außerdem, selbst wann's ganz bleiben, hinterläßt du zwar kane Fingerabdrücke am Tatort, dafür machst aber an vollständigen Abdruck im Handschuh. Des heißt, du derfst eam dann auf kan Fall einfach wegwerfen, sondern mußst ihn verbrennen, und wo kannst' des schon?« — »Guat, daß'd des alles jetzt sagst, und ned



scho früher... Da hätt ma uns am End nötige Sorgen gmacht, vorher.« — »Nix vorher sagen, is gut. I hab ja erst *heut* von dieser Aktion erfahren, oder?« — »Ned ärgern! Mia lernen im Vorwärtsgehen! Das nächste Mal klappts bestimmt! Mia werden's doch noch schaffen, ein simples Schloß zu verkleben, des kann doch wirklich a jedes klane Kind.« — »Im Prinzip is es eh ganz anfach: Die Spitze von der Superklebertube so tief wie möglich in den Schloßzylinder reindrücken, und dann alles volla Klebstoff machen. Alles, was da drinn ist, in dem Schloß muß sich miteinander verpicken. Irgend ein Plastikring soll da angeblich drin sein, der sich mit dem Drumherum verpicken muß, ned wahr? Nachher könnt' ma noch eine Stecknadel — ohne Kopf — in des Schloß reinstecken, dann können's es nachher viel schwerer austauschen. Des is allerdings bei Gschäfta, Tankstellen und so unter Umständen a bißerl gefährlich, weil einige Alarmanlagen so ausgelegt sind, daß durch sowas ein Alarm ausgelöst wird. Aber wenn ma sie auf sowas einstellt machat des ah nix aus...« — »Jaja, so einfach geht des, aber soweit sann ma ja no gar nie kommen.«

Mit zweifellos ein klein wenig komischer Stimmung, ein bißchen bedrückt — wenn er vielleicht auch nicht genau weiß, wieso eigentlich — macht sich Mathias

nach diesem Treffen auf den Heimweg. In nächster Zeit möchte er mit Superkleber nichts mehr zu tun haben. Er hat es satt. Andererseits hat er jetzt diese vier noch vollen Tuben einstecken.

Justament wie ihn sein Heimweg gerade an einer Baustelle vorbeiführt, kommt Mathias die Existenz dieser Tuben in den Sinn. 100 Meter nach der Baustelle — auch dies kommt ihm in den Sinn, schließlich geht er hier doch fast jeden Tag vorbei — befindet sich ein Pelzgeschäft. Mathias kommt nicht umhin, dem Gefühl, noch irgendwas sinnvolles tun zu wollen, zu folgen. »Ein bißchen Spaß muß sein!«, denkt er sich, besonders, oder zumindestens auch, in Zeiten wie diesen.

Dann sucht er auf einem Haufen am Rande der Baustelle einen gutaussehenden, nicht allzu schweren, pflastersteinförmigen Stein, hebt ihn auf und blickt um sich. Ein paar Leute treiben sich schon noch herum da, aber beobachten dürfte ihn eigentlich keineR, mutmaßt er. Dann nimmt er den Stein und geht mit ihm Richtung Pelzgeschäft. Auf dem Weg bestreicht er eine Seite des Steins mit Superkleber. Beim Geschäft wird er den Stein mit der klebstoffbestrichenen Seite voran, gegen die Fensterscheibe drücken. Am nächsten Morgen dann, wird der Besitzer des Geschäftes verzweifelt versuchen, den Stein wieder herunterzulösen, was ihm al-

lerdings kaum gelingen wird. Er wird sich wohl entschließen müssen, eine neue Scheibe zu kaufen. (Um nichts Geschichtsfälschung zu betreiben: Auch Mathias ist der Versuch nicht beim ersten Mal geglückt. Der verwendete Stein war nämlich zu schwer. Aus diesem Grund kehrte Mathias sodenn zur Baustelle zurück und suchte nach einem leichteren. Damit hat es aber dann funktioniert. Bei alledem trug Mathias freilich wie immer seine Lederhandschuhe, um keinerlei Spuren zu hinterlassen.)

Werden Mathias N. und seine GenossInnen jemals endlich wieder irgendeine perspektivische Strategie ihrem politischen Handeln zu Grunde legen können? Und wie wird eigentlich die Gesellschaft ausschauen, die sich irgendwann irgendwie aus ihrem Tun heraus entwickeln wird? Und was ist eigentlich der Sinn des Lebens im Allgemeinen, der revolutionären Betätigung im Besonderen? Und wann wird es in diesem sogenannten Krimi endlich irgendeinen Handlungsfaden geben? Was beispielsweise ist mit dem RSa-Brief aus Folge 6 und 7?

Ob Sie das alles, einen Teil davon, oder zumindestens irgendetwas, vielleicht aber sogar auch mehr, in der nächsten Folge erfahren, erfahren Sie in der nächsten Folge.

Fortsetzung folgt.

Termine

Wien:

Treffen der Verletzten, Festgenommenen und Zeuginnen betreffend Opernballdemo: Am 1. März um 19 Uhr im Rötstlitzchen, Wien 5, Margaretenstraße 99.

Diskussionsveranstaltung des Revolutionsbräuohofs: »Wir machen nicht mit — Wir machen dagegen« am 1.3. um 19 Uhr im Café Glacis, Wien 1, Schreyvogelgasse 5 (Nähe Schottentor)

Vom real vegetierenden zum real existierenden Sozialismus? Osteuropa in Bewegung
Vortragsreihe in der VHS Ottakring (16,

bezahlte Anzeige:

Ludo-Hartmann-Platz 7)

Beginn jeweils 19 Uhr

*6.3.: P.Dobrowolski: Pluralismus in Polen? Ein Überblick über alte und neue politische Bewegungen

*13.3.: M.Mokre: Die Rollen und die Chancen der Opposition in der DDR

*20.3.: G.Traxler: Zur Situation der ArbeitnehmerInnen in Osteuropa

ebenfalls VHS Ottakring:

7.3. 19 Uhr: M. Kopeinig: Hilfe für wen? Entwicklungshilfe als Teil der österreichischen Außenpolitik

16.3. 18 Uhr: Verein *der Würfel*: Arbeitslosigkeit als Chance. Ein innovatives Sozialprojekt für Langzeitarbeitslose stellt sich vor.

Frauenfilmfestival *Rote Küsse* — Vom *Vamp zur Vampirin*

vom 9.3. bis 15.3. im Filmcasino; Wien 5, Margaretenstraße 78. Telefon 5879062. Symposium zum Thema vom 16.3. bis 18.3. in der VHS Stöbergasse.

Informationen und komplettes Programm: AN.SCHLÄGE, 1080 Wien, Postfach 172; Telefon: (0222) 48 68 96.

Oberösterreich:

Regional- und Arbeitsgruppen-Koordinationstreffen der Gesellschaft für bedrohte Völker: vom 2. bis 4. März 1990 im ÖGB-Heim Ottensheim (Hanriederstraße)

Lieber hellgraues Papier als dunkelgraue Flüsse.

papierTIGER

Das andere Papier.

WIEN

1020
Springerg. 1
Tel. 2166305

WIEN

1070
Schottenfeldg. 53
Tel. 964307

GRAZ

8010
Glacisstr. 23
Tel. 832703

LINZ

4020
Waltherstr. 2
Tel. 283420

Betrifft TATblatt

Hallo! Dieses TATblatt ist das wohl am schnellsten produzierte der TATblatt-Geschichte. Ein gewisser thematischer Schwerpunkt ist nicht zu übersehen. Doch dafür gibt es ziemlich stichhaltige Gründe.

Der Opernball ist vorbei. Und mit ihm auch die Demo. Nicht vorbei ist nebst der Repression die Hetze der bürgerlichen Medien und die Lügenpropaganda von allen Seiten. Die irrsinnigen Falschmeldungen kursieren ebenso wie die schlimmsten Verzerrungen. Das braucht freilich nicht sonderlich überraschen. Trotzdem und gerade und überhaupt muß dem entschieden entgegengetreten werden. Und daher diesmal das TATblatt so schnell und so massiv zu einem Thema.

So gesehen ist es kein »typisches« TATblatt, was du da jetzt in den Händen haltest. Aufgrund der Schnelligkeit und Hudelei fehlt es an der sprichwörtlichen TATblatt-Präzision (daß wir professionell wirken, hat uns kürzlich auch ein ziemlich blöder Falter-Artikel bestätigt. Daß es natürlich nicht wirklich professionell gemacht wird, sondern ganz amateurInnenhaft, und ohne Bezahlung, und wir vielmehr ständig Geld ins TATblatt-Projekt buttern und nach Spenden schnorren müssen, sei an dieser Stelle lieber nicht zum x-zigsten Mal erwähnt. P.S.K. 7547 212 — Unabhängige Initiative Informationsvielfalt). Wir bitten über Schlampigkeitsfehler hinwegzusehen, alle anderen Widersprüche aber doch bitte zu Papier zu bringen und uns zu schicken.

Im nächsten TATblatt möchten wir eine möglichst große Vielfalt an Meinungen und Stellungnahmen zu den Opernball-Ereignissen im TATblatt-Diskussions-Teil (vormals TATblatt-Extra) bringen.

Und damit überleiten zur schriftlichen Diskussionsreihe über linke Strategien. Was wollen wir, und wie wollen wir das erreichen. Was heißt »revolutionär« oder kann man/frau mit diesem Begriff ohnehin nix anfangen?

Bitte schickt uns massigste Beiträge. Wie immer wenn möglich auch auf einer DOS-formatierten Diskette, möglichst mit MS-WORD getippt, und plus Ausdruck. Freilich wissen wir, und finden das ja auch gut, daß nicht alle einen Computer haben, und wollen daher auch massigste konventionell geschriebene Beiträge, aber es ist halt mitunter ärgerlich, einen Text in den Computer zu tippen, den wir als Computer-Ausdruck bekommen haben, der also schon in irgendeinem Rechner fix und fertig eingetippt gewesen wäre.

Noch einmal zum Thema Repression: Wir fühlen uns irgendwie ein klein wenig einigermassen unsicher. Im Vorfeld der Opernballdemo hat der Kurier einmal ziemlich gegen uns geheizt, mit dem Vorwurf, wir würden Molli-Bau-und-Wurf-Anleitungen verbreiten. Darauf hat uns die Polizei bei verschiedenen Anlässen (etwa dem Ausstellungsbus) auch »angesprochen«. Die wiederholten Observationen des Büros haben wir ohnehin schon des Öfteren an dieser Stelle angeführt. Was uns derzeit etwas schützt ist vielleicht, daß das TATblatt durch verschiedene Ö3-Musikbox-Beiträge und durch die Präsentation im Club 2 durch Stephan Eibl in letzter Zeit bekannter geworden ist, und daher nicht mehr so einfach still und heimlich fertig gemacht werden kann. Gefahr lauert dafür aber wiederum darin, daß wir u.U. zu

einem neuen Feindbild hochgespielt werden könnten... Ebenso muß der massive Angriff von Faschos auf die Opernballdemo und auf das linke Lokal KuKu zu Denken geben. Das aber nicht nur uns. Denn da sind wir alle betroffen, und sollten wir auch alle reagieren.

Noch einmal zurück zum Anfang: Wie gesagt, wir finden, daß dieses TATblatt, daß du jetzt in deinen Händen hältst angesichts der laufenden Propaganda ziemlich wichtig ist. Wir hätten es daher diesmal besonders gerne, wenn es auch viel gelesen wird. Aus diesem Grund haben wir es auch öfter gedruckt, wie frühere Ausgaben. Damit die Zeitungen aber auch ihren Sinn erfüllen, müssen sie aus unserem Büro irgendwie hinaus unter die Leute kommen. Und da hätten wir beispielsweise an euch gedacht. Könntet ihr euch nicht vorstellen, das TATblatt handzuverkaufen? 5 Schilling Provision pro verkauftem Exemplar schaut dabei raus! Rührt euch so schnell wie möglich bei uns! Ruft aber bitte vorher bei uns an. Wir bemühen uns, Termine möglichst nicht zu verscheissen (obwohl uns das in den letzten vollkommen überstrebten Tagen leider ein paar mal passiert ist. Wir bitten die Betroffenen um Entschuldigung, aber wir hackelten die letzte Zeit an der Packbarkeitsgrenze)

In diesem Sinne:

Es gibt viel zu tun, im obigen Sinne und überhaupt. **Liebe, Kraft und Sonnenschein euch allen und insbesondere für Matthias, Herwig und Georg, die seit dem Opernball im Häfen sitzen.**

Einer vom TATblatt-Kollektiv.

ZeugInnen, Betroffene, Verletzte...

meldet euch! Schreibt Gedächtnisprotokolle!

Schickt uns eure Beobachtungen, Erlebnisse etc, und kommt wenn möglich am 1. März um 19 Uhr ins Rotstilzchen (Wien 5, Margaretenstraße 99)

Das TATblatt

Das TATblatt ist eine selbstverwaltete Zeitung zur Verbreitung unterdrückter Nachrichten. Es versteht sich als weitgehend »offene Zeitung«. Bitte: Schickt uns Artikel, Kommentare, LeserInnenbriefe, Infos, Termine, usw. Die Entscheidung, welche Artikel in die Zeitung kommen, wird in den TATblatt-Plena getroffen. Die Plena sind allen Interessierten zugänglich und finden jeden Donnerstag um 19 Uhr im Wiener TATblatt-Büro statt.

Aus der Vielfalt der AutorInnen der Artikel, und dadurch, daß viele Artikel uns nur zugesandt werden, die AutorInnen aber oft nicht zu Plena kommen, um die Artikel zu diskutieren, ergibt sich, daß nicht alle Artikel vollinhaltlich der Meinung des »Kollektivs« entsprechen können. Aufschluß über die VerfasserInnen der Artikel und etwaige Änderungen durch das Kollektiv, geben die Quellenangaben. Das Kollektiv behält sich vor, Artikel, in Hinblick auf geschlechtsneutrale Schreibweise gegebenenfalls zu korrigieren, ohne extra darauf hinzuweisen.

Aus Sicherheitsgründen – um Behörden keinerlei Rückschlüsse darauf zu ermöglichen, welche Artikel von welcher Person geschrieben wurden, bzw welche MitarbeiterInnen eher unbedenkliche, welche hingegen eher brisante Themen bearbeiten – werden alle Artikel grundsätzlich nicht namentlich gekennzeichnet. Bei eingesandten Artikel erfolgt eine volle Namensnennung nur dann, wenn dies ausdrücklich gewünscht wird.

Obwohl einst als »Zweitageszeitung« kozipt, erscheint das TATblatt derzeit alle 14 Tage. Wir wollen uns aber stetig in Richtung unseres Zieles – eine möglichst oft erscheinende, offene, selbständige Zeitung für alle politisch Bewegten und Interessierten – weiterentwickeln. Da wir das TATblatt als ein, in einer Entwicklungsphase stehendes Projekt erachten, nennen wir die derzeit erscheinenden Ausgaben »Minus-Nummern«, quasi als Vorstufe zur Nullnummer. Solidarische Einmischung in die Entwicklung, und die Beteiligung daran, ist immer willkommen.

TATblatt-Gruppen gibt es derzeit in Wien, Graz und Linz:

TATblatt-Wien:

1060 Wien, Gumpendorferstraße 157/11
Telefon: (0222) 57 49 543

TATblatt-Plenum:

jeden Donnerstag um 19 Uhr

TATblatt-Café:

jeden Montag um 16 Uhr

die ideale Möglichkeit, in ungezwungenem Gespräch das TATblatt »von innen« kennenzulernen (alle zwei Wochen verknüpft mit dem Zusammenlegen und Versenden des neuen TATblatts)

TATblatt-Graz:

8010, Kastelfeldg 34/16

Treffen jeden ersten Donnerstag nach Erscheinen, 19 Uhr

TATblatt-Linz:

Treffen: jeden 1. Mittwoch im Monat um 17 Uhr im Andreas Hofer Stüberl; Andreas Hoferplatz 3; 4020 Linz

An:

P.b.b. Verlagspostamt 1060 Erscheinungsort Wien

Eigentumsvorbehalt: Diese Zeitung ist solange Eigentum der Absenderin, bis sie der/m Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. »Zur-Habe-Nahme« ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/m Gefangenen nicht ausgehändigt, ist sie der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Herausgeberin, Herstellerin und Verlegerin:

UNABHÄNGIGE INITIATIVE INFORMATIONSVIelfALT; 1060 Wien; Gumpendorferstr 157/11;
Telefon: (0222) 57 49 543; Bankverbindung/Konto: P.S.K 7547 212; DVR Nr: 0558371;
Druck: Eigendruck

Achtung AbonnentInnen: Die letzte Ausgabe des TATblatts, die du um dein Abo zugesandt bekommst, ist unterhalb deines Namens in doppelter Klammer vermerkt. Bei etwaigen Unklarheiten oder Fehlern bitte bei uns anrufen, oder uns schreiben!

Das TATblatt im Abo

Preise: Abo für 10 Ausgaben: S 96. –; **Abo** für 20 Ausgaben: S 190. – (innerhalb Österreichs) Bei **Förderabos** kannst du selbst bestimmen, wieviel du zahlen möchtest (mindestens natürlich S 96. – bzw S 190. –)

Ein »**Auslandsabo**« kostet S 150. – für zehn Ausgaben.

Ein TATblatt-Abo bestellst du, indem du den jeweiligen Geldbetrag auf unser Konto (P.S.K. 7547 212; lautend auf Unabhängige Initiative Informationsvielfalt) einzahlst. Das Abo beginnt mit dem Zeitpunkt, zu welchem das Geld bei uns angelangt ist, zu laufen und endet automatisch nach Auslieferung von 10 bzw 20 Ausgaben, wenn es nicht rechtzeitig durch die Neu-Einzahlung verlängert wird.

Mitgliedschaft in der U.I.I.

Die Unabhängige Initiative Informationsvielfalt ist Herausgeberin des TATblatts. Die Statuten schicken wir dir auf Wunsch gerne zu. Die Mitgliedsgebühr beträgt S 1. – pro Tag. Das sind im Monat so zirka 30. – Diese dreißig Schilling nach Belieben verdoppeln, verdreifachen, vervierfachen, vervielfachen, und regelmäßig auf unser Konto überweisen (beispielsweise mittels Dauerauftrag). Mitglieder erhalten das TATblatt selbstverständlich ebenfalls regelmäßig zugesandt. Wenn du an einer Mitgliedschaft interessiert bist, schicke uns einfach eine Postkarte!

Einzelverkaufsstellen

Wien:

Buchhandlungen:

- Südwind (1, Kleeblattgasse 4)
- Brigitte Hermann (1, Grünangerg. 1)
- Winter (1, Landesgerichtsstraße 20)
- Kolisch (1, Rathausstraße 18)
- Kiosk R. A. Keream (1, Kärntner torpassage)
- Rive Gauche (Wien 2, Taborstraße 11b)
- Sprachlos (3, Radetzkystraße 6)
- VKA (6, Stiegengasse 20)
- Buchwelt (9, Schwarzspanierstr 15)
- Litera Tours (9, Kolingasse 6)
- Schiebl (10, Laxenburgerstraße 48)

diverse Läden:

- Naturmarkt St Josef (7, Zollerg 26)
- EZA (8, Lerchenfelder Straße 18-24)
- Makrokosmos (8, Strozsigasse 38)
- Naturkostladen Kutschkermarkt (18, Kutschkergasse 29)

Beisl:

- TU-Club (4, Paniglgasse 1)
- Rotstilzchen (5, Margaretenstraße 99)
- Rosa-Lila-Tip (6, Linke Wienzeile 102)
- KuKu (6, Linke Wienzeile 98)

- KOMM 24 (14, Baumgartner Höhe 1; Pavillon 24; täglich 14 bis 17 Uhr)
- Club International (16, Payerg 14)
- B.A.C.H. (16, Bachgasse 21)

außerdem:

- ARGE f Wehrdienstverweigerung und Gewaltfreiheit (1, Schotteng 3a/1/4/59)
- Infoladen (5, Margareten Gürtel 122-124/1/Keller; Di&Do 17-21, Mi 15-19 Uhr)
- MieterInnen-Interessensgemeinschaft (10, Antonsplatz 22; Mo&Mi 15-18.30)

Graz:

- Dradiwaberl-Antiqu. (Zinzendorferg)
- Bücherstube (Prokopigasse 16)
- Techn.Fachbh. Spectrum (Schörgelg 9)

Linz:

- Alternativladen (Zollamtsstraße 20)
- Bad-Café (Badgasse 7)

anderswo:

- **Schwertberg:** Kulturverein Kanal (Schwertberg, Joseftal 21)
- **Waidhofen an der Thaya:** Buchhandlung Buschek (Bahnhofstr 28)

Das nächste TATblatt erscheint am 13. März 1990.
Redaktionsschluß für diese Nummer ist am 6. März.